Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 3. April, 1946 — Nummer 14

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

Es gilt auch uns!

Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder! Luk. 23, 28.

Jesus schleppt sein Kreuz zur Hinrichtungsstätte. Sein Rücken trägt die blutigen Spuren der Geißel, seine Stirn die Wunden der Dornenkrone. Er ist aufs tiefste erschöpft. Ob des bejammernswerten Anblickes weinen die Frauen, die ihn zum Tode gehen sehen, Tränen des Mitleids. Jesu Wort an sie ist verwunderlich: Wenn ihr wüßtet, was über euch kommt, so würdet ihr über euch und eure Kinder weinen. Er weiß, welch furchtbares Gericht über das Volk hereinbrechen wird, das ihn verwirft und seinen Messias verleugnet und zum Tode bringt. Es hat den Fluch aus eigner Schuld auf sich herabgezogen. Die Geschichte hat gezeigt, wie sich dieser Fluch immer wieder aufs neue auswirkt. Fürwahr, es ist etwas Schreckliches, d. Helfer Gottes von sich zu weisen und sich selbst dem Fluch auszuliefern! Wir bemitleiden zwar diejenigen, die um ihres Glaubens willen gehaßt und verfolgt werden und allerlei Schaden erleiden. Aber ein weit schlimmeres Los ziehen sich diejenigen zu, die in seinen Jüngern Jesus verfolgen. Ihnen gilt das Wort Jesu heute noch: „Weinet über euch und über eure Kinder!"

Alljährlich schlägt die schöne Passionsmusik Tausende in ihren Bann, die sonst von Christus und von seinem Kreuz sehr ferne sind. Gewiß benützt Gott auch diese Mittel, vor allem die herzeindringende Tonsprache eines Johann Sebastian Bach, um den hastigen Menschen von heute in einer seltenen Stunde der Stille den dorngekrönten Mann zu zeigen und ihnen die alte Pilatusfrage vorzulegen: Was soll ich denn machen mit Jesus? Doch liegt auch hier wie bei allem Feiern christlicher Feste eine Gefahr vor: daß man sich mit diesen Gefühlswellen begnügt und die zeitweilige Ergriffenheit für „Gemeinschaft seiner Leiden" hält. Wenn sich unser Passionserleben in Gefühlen erschöpft, wenn nicht die Gefühle den Weg zu unserm Willen öffnen, dann läßt uns auch die beste Passionsmusik am Ende leer. Daß nur nicht die bloß zuschauende Betrachtung der Marter Christi zu einer Art geistlichen Genusses werde! Es käme dann gerade das nicht zu seinem Recht, was im Kreuz auf Golgatha zu uns reden will. Das Wort, das Jesus den weinenden Frauen an seinem Passionsweg sagt, gilt auch uns: „Weinet nicht über mich; weinet über euch!"

Brüder in Not!

Den 10.2.46.

Lieber Onkel in der Ferne!

Will ein Lebenszeichen von mir geben. Obzwar Sie vielleicht sich kaum erinnern werden an Ihrer Schwester (Lena Regehr) ihr jüngster Sohn Aron.

Gott zum Gruß und die Gnade Gottes Sei **Euch allen** von Herzen gewünscht. Gott hat uns als Volk, auch als Gemeinde und Familie zerstreut. Ich bin mit einer Tochter Jacob Koop verheiratet. Habe aber Familie, Mutter und Geschwister alles durch den Krieg verloren. Onkel Peter Wiebe und meine Familie und Schwiegereltern (Wieben mit Familien) waren in Thüringen untergebracht, aus dem Warthegau gepfüchtet. Thüringen hat der Russe später vom Amerikaner übernommen, und so ist möglich, daß er auch seine Leute mit fortgeschleppt hat. Aber genau ist es nicht. Habe von da Briefe bekommen, die schreiben, daß der Amerikaner sie fortgefahren hat, wohin weiß niemand, und ich kann sie nicht finden. Mein Vater ist 1933 gestorben, nach 3-jähriger Verbannung Mama und die Schwester Lena sind wohl auch nach Rußland zurüchgeschickt. Gott nehme sich derer an, die wieder nach Rußland geschickt sind. Onkel Heinrich (Wiebe) ist in 1941 auch in Rußland in Gefangenschaft gekommen und ist nicht mehr zurück zu seiner Familie gekommen. Tante Sara mit Familie, soll in Westfalen in der englischen Besatzungszone sein, ihre Adresse habe ich leider nicht erhalten können. Ja es ist viel passiert was ich Ihnen nicht alles in Kürze schreiben kann. Aber wir haben ja die Hoffnung des ewigen Lebens. Wenn dann die hier waren getrennet nun auf **ewig** sind wieder vereint, und man sie beim Namen soll nennen Vater, Mutter, Kind und Freund? Ja es fällt mir heute schwer, eine solche Nachricht zu geben, da mir auch heute alles so in Erinnerung kommt. Aber in allem müssen wir Gottes Gnade rühmen, „Bis hieher hat uns Gott gebracht." Doch da bei der unterste **Tiefe,** die äußerste **Höhe auch ist.** Der Herr ist nahe allen denen, die ihm vertrauen. Das haben wir gelernt und müssen und wollen es ferner lernen, Gott zu vertrauen. Werde heute nicht mehr viel schreiben. Wenn Sie diesen Brief erhalten, so bitte ich Sie, mir Antwort zu geben, werde dann einen ausführlichen Brief schreiben. Bin bei Tante Wolf zu Gast und sie wird diesen Brief befördern. Ich arbeite bei einem Bauer, 20 km. von hier entfernt. Mit der Reise nach Kanada bin ich so im Ungewissen, möchte doch erst meine Familie haben. Suche fleißig nach ihr. Mancher hat seine Familie schon hier gefunden, aber auch noch viele nicht. Eile zum Schluß. Gebe Gott, daß diese wenigen in eile geschriebenen Zeilen möchten ihr Ziel erreichen. Mit herzlichen Gruß, Aron Regehr. Großmama ist gestorben, auch Tante Anna. Joh. Wiensen sind noch am Leben, aber unbekannt wo Sie sind. Wienses Sohn Peter ist auch in Deutschland.

Gruß, Offenb. 7,. 13—17.

Meine Adresse: —
Heinrich (Aron) Regehr
(bei Schrotsberger), Hagen,
Post Bevensen. Kr. Uelzen,
Reg. Bez. Lüneburg, (20).

Eingesandt von
Jacob P Wiebe,
349 McKay Ave.,
North Kildonan, Man.

Gethsemane.

Im Garten ringst, mein Heiland du,
Lehrst so die Deinen beten.
Dein Kampf schafft meinem Herzen Ruh'
In Leibs- und Seelennöten.
Es tröstet mich in Angst und Weh',
Mein Jesus, dein Gethsemane.

Du nimmst den Kampf entschlossen auf,
Trittst willig in dein Leiden.
So stärk' auch mich im Pilgerlauf
Und hilf, daß mir beim Scheiden
Im dunklen Tal vor Augen steh',
Mein Jesus, dein Gethsemane!

Den eignen Willen legtest du
In deines Vaters Willen.
Das ist der Heil'gen sich're Ruh',
In Gott ihr Herz zu stillen.
Zieh' mich dir nach, bis dort ich seh'
Dich, Sieger von Gethsemane!

(F. Fliedner.)

Lieber Editor!

Würden Sie folgenden Auszug aus einem Deutschlandsbriefe in der Mennonitischen Rundschau veröffentlichen, bitte.

Brüderlich grüßend
G. P. Epp, Osborne, Man.

Lieber Onkel in der Ferne!

Möchte Ihnen alle Personen aufzählen, welche aus unserm Dorfe (El-tal) zurückgeblieben sind:

1.) Onkel Abram Rogalsky, 2.) David Isaak, 3.) Johann Jac. Neufeld, 4.) Johann Aron Warkentin und sein Bruder Jacob Warkentin, 6.) Heinrich Reimer. 7.) Jacob Jac. Dück, und sein Bruder Johann Dück, 9.) David Klassen, 10.) Abram Abr. Klassen, 11.) Jacob Jac. Dück und seine Schwester Liese (stammend aus Sagradowka, hatten Jacob Cornelius Klassen seine kleine Wirtschaft gekauft, 13.) Maria Peter Pauls und ihr Bruder Heinrich (wohnten in Peter Jul. Dürksens Haus), 15.) Käthe Kornelius Pauls (Windmühlenbesitzer), 16.) Tina Gerh. Dück, 17.) Liese Franz Fast, 18.) Peter Peter Wiens u. ich, M. Klassen. All diese genannten Personen wohnten zusammen wie eine Familie in der Wirtschaft von Joh. Bärg (bei der Schule). Im März 1942 wurden folgende in die deutsche Wehrmacht eingezogen: Neufeld J., Warkentin Joh. und Jac., Klassen D., Dück J., Wiens Pet. u. Reimer H. Davon wurden krankheitshalber Warkentin Jac. u. Reimer H. entlassen. Neufeld Joh. und Warkentin Joh. zur Führung der landwirtschaft-Arbeit im Dorfe. Denn das ganze Dorf war von Russen besiedelt und hauptsächlich nur aus den Städten. Aus dem Nachbardorf Alexandertal und Schardau waren die Leute alle verschleppt und von Pordenau die Hälfte. Mariental war ganz zurückgeblieben Im ganzen zusammen waren aus d. Molotschna 25 Dörfer von den Russen verschleppt. Die Kinder aus der Kinderkolonie Steinbach waren alle verschleppt. Die Dörfer Samostje und Kamyschewatka waren nicht verschleppt. Den 12. 9. 43 fuhren wir, unter der Führung eines S.S. Komando los mit den umliegenden Dörfer. Den 15 3. 44 kamen wir im Warthegau (Polen) an. Hier wurden Dück Joh. Dück Jac. (Sagr.) und Warkentin Jak., Warkentin Joh. und Pauls Heinrich auf Schanzarbeit geschickt. Abr. Rogalsky ging zu seinen Verwandten aus Konteniusfeld, von ihm wissen wir jetzt auch nichts So sind wir jetzt 6 Mädchen und Onkel David Isaak und Johann Neufeld zusammen. Zum Schluß viele liebe Grüße an allen Bekannten und Verwandten von Mika Klassen.

Briefe aus Rußland.

Werte Rundschau!

Beiliegend findet Ihr einen Brief, den wir unlängst von Kolja Rempel, der Sohn meiner Schwester, Witwe Nickolai Rempel, geborene Sawatzky von Kondratjewka, Borissow, erhielten. Bitte denselben in der Rundschau zu veröffentlichen.

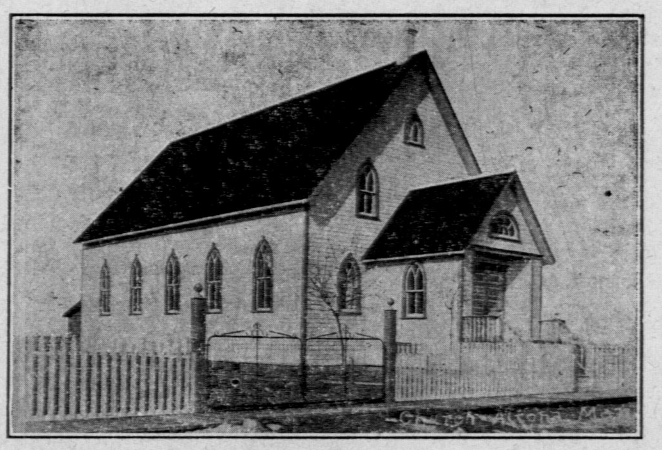
Die herzlichsten Grüße an alle gewesenen Borrissower,

Peter und Greta Sawatzky

Lieber Onkel und Tante!!

Nach vielen Jahren möchte ich

(Fortsetzung auf Seite 4—2.)



Hunderte solcher und ähnlicher Gotteshäuser sind von Mennoniten in Kanada erbaut worden und dienen als Andachtsstätten unseres zersplitterten, im großen aber einigen Volkes.

Nachrichten:

—In Yarrow, B. C., ist ein großes Schulbauprogramm begonnen, um die Grade von 7 bis 12 unterzubringen. Der Kostenanschlag ist auf $100 — 125 Tausend gestellt. In Abbotsford geht der Schulbau ebenfalls flott voran.

Wir hören gerne aus allen Provinzen über die neuen Schulbestrebungen. Wer berichtet uns darüber?

—Rev. Ab. Nachtigall, Yarrow muß seid längerer Zeit wieder das Bett hüten.

—Die „Yarrow Water Works" haben mit dem Bau der geplanten Feuerhalle begonnen. Dieses Gebäude soll das Heim für den Feuerwagen und dem sonstigen Gerät des Wassersystems sein.

—Der Arbeitsminister Hon. H. Mitchell gab bekannt, daß alle C.O.'s die im Farmdienst stehen von weiteren Zahlungen an das Rote Kreuz befreit sind.

Von den 10,870 C.O.'s in Kanada sind gegenwärtig 6,749 in der Landwirtschaft beschäftigt.

Bis zum Januar 1946 sind von allen C.O.'s $2,248,913.— an das Rote Kreuz gegangen.

Bis die kanadischen Truppen demobilisiert sind, bleiben die C. O.'s im Dienste, sagte Mitchell weiter.

—In Mt. Hope, Ohio, USA. passierte am 10. März ein großes Unglück. Levi Beechy, 15, Aden Miller, 18, Manuel Schlabach, 16, und Norman Mullet, 17, Amische Mennonitenjungen, blieben mit ihrem Auto im Kot stecken. Sie wollten den Morgen im Auto abwarten und ließen den Motor laufen, um den Heizer warm zu halten. Am nachmittage des folgenden Tages fand man Levi, Aden und Norman tot, nur Manuel erholt sich im Hospital langsam von der Monoxide-Gasvergiftung.

—Frau C.C. Banman, 63, v. Winkler, Man., hatte ihren Rock unglücklicherweise mit Gasolin bespritzt. Als sie darauf bei einer brennenden Lampe vorbeiging, entflamte sich der Rock und die arme Tante wurde zur brennenden Fackel. Auf ihr Hilfeschrei kam Nachbar Friesen und löschte das Feuer mit Decken. Nach neun Stunden erlag Frau Banman im Hospital den schrecklichen Brandwunden.

—Am 16. März fand man bei Hamilton, Ont., die verstümmelte Leiche eines Mennoniten, Johann Dick. Am 30. wurden seine, seit dem Oktober von ihm geschiedene, Frau Evelyn Dick und ein Wm. Bohozuk mit dem Morde beschuldigt. Der Frau wird außerdem der Mord eines Kindes zur Last gelegt, dessen halbverweste Leiche man in ihrem Hause fand.

—**J. G. Neufeld, Ont.,** berichtet, daß Freitag, d. 22. März, eine Gruppe Studenten aus Bluffton College, die Toronto Vereinigte Mennoniten Mission besuchte. Zum ersten Mal in der vierjährigen Geschichte der Mission versammelte man sich im eigenen Andachtslokal. Im Mai 1945 kaufte die Innere Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz ein dreistockiges Wohnhaus auf

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.
Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

„Herdenmenschen"

Psalm 23.

Was würde der große, scharfe Spötter Friedrich Nietzsche wohl heute angesichts der Millionen Heimatloser sagen? Käme ihm der Spott auch so leicht von den Lippen? Wir wollen ja nicht die billigen Kläffer sein, die mit frömmelnder Genugtuung den totalen Zusammenbruch seines Heerenmenschentums buchen Uns verfolgt nur das Schicksal dieser heimatlosen Scharen Tag und Nacht. Ein Bild in einer Zeitung zeigt eine solche Masse, irgendwo auf einem deutschen Bahngeleise, im Kampf um ein paar elende Eisenbahnwagen. Auch die Bahndächer voller Menschen. Armseliges Gepäck, dürftige Kleidung, harte, stumpfe Gesichter. Wenn man denen den 23. Psalm lesen würde! Ihnen, denen alles mangelt! Schreit hier diese Menge nicht, wenn auch ohne Worte, nach dem Hirten!

„Gibt es einen Gott?" Mit dieser und mit keiner andern Frage wird im „Nachtasyl" von Maxim Gorki ein alter russischer Pilger, der sich auch unter den verbrecherischen Existenzen dieses Asyls sein Lager ausgesucht, von einem jungen, ehemaligen Zuchthäusler überfallen. Der heitere Alte besinnt sich einen Augenblick. Dann antwortet er: „Ja, wenn du glaubst, nein, wenn du nicht glaubst." Heißt das also, daß Gott von unserm Glauben und Meinen, also von uns abhänge? Nein, aber das heißt es, daß man von Gott gründlich vom Beobachterposten heruntergeholt wird, daß Gott uns ja ganz fremd bleibt und nicht zu sprechen ist, wenn wir den Verhörrichter ihm gegenüber spielen. Angesichts Gottes und seiner Zeichen und Signale, die er uns durch den Chor seiner Zeugen in der Schrift gibt, und wodurch uns alle Selbstherrlichkeit zerschlagen wird, angesichts dessen kann man nur mit ganzem Herzen, mit allem, was in einem ist, auf ihn gespannt sein und nach ihm hungern.

Es gibt ja keinen Gott, wie es hundert andere Dinge gibt. Es gibt Tische und Stühle, es gibt Tiere und Menschen mit ihrem Schicksal, es gibt auch Philosophie und Theologie, aber Gott ist nie ein „Es" Er ist immer Er. Wir leben nur von seinem Geben. Schon das, daß wir sehnsüchtig oder in zornigem Schmerz nach ihm fragen, ist seine Gabe. Wie sollten wir so leidenschaftlich nach ihm fragen, wenn er nur ein Hirngespinst wäre? Er gibt uns zu leben, er ist nicht eine schöne Idee von einer gütigen Allmacht, nein, er ist das selber und eifersüchtig, daß wir ihn nicht zu einer bloßen Idee verflüchtigen. Er hält nicht nur die Güter unseres Lebens in seiner Hand, er gibt Sich uns selbst zum Bundesgenossen, und als sein Ebenbild können wir nur im beständigen Leben mit ihm zu uns selber kommen, oder wir landen in der Dürre oder im Untermenschentum . Als dieser „Hüter Israels" und unseres Lebens ist er uns ganz nahe, unausweichlich nahe in Jesus Christus.

„Der Herr ist mein Hirte." Das ist keine Hirtenlyrik. So spricht der angefochtene David, der vor seinem König Saul Flüchtige in Höhlen und Löchern. Er, dem einst vor dem höhnenden Goliath nichts anderes übrigblieb, als sich Gottes und nicht seiner Schleuder Schutz ganz zu übergeben. Als dieser Angefochtene und Behütete darf er zurück- und vorwärtsblicken: „Mir wird nichts mangeln." Es hat ihm — menschlich gesprochen — in der ersten Hälfte seines Lebens oft alles gemangelt, und es hat ihm doch wieder nichts gemangelt, weil er der totalen Bedürftigkeit, in die ihn Gott erst hineingeführt, standhielt und nicht drauslief. Ja er ist mitten in Trübsal auch aufs lieblichste — wir denken nur an das Geschwisterpaar Jonathan und Michal! — erquickt worden.

Ein deutscher Prediger ruft aus:

„Warum aber sollten wir heute in unserer Bedürftigkeit, in die wir hineingeführt worden sind, und der wir standhalten müssen, nicht auch erquickt werden? „Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben" (Röm 15, 4). Eines nur ist Bedingung, daß wir, wie der Psalmsänger, zur Herde gehören wollen, daß wir uns nicht schämen, Herdenmenschen zu sein, die sich vom Hirten, vom guten Hirten Jesus Christus richten und zurechtrichten lassen, die sich aber auch nicht schämen, nicht nur auf sein Kommen und **Einbrechen ins eigene Leben** zu harren. sondern auf sein Kommen in unsere verstörte Zeit, die sich nicht schämen Adventsmenschen zu sein mit der Bitte: „Ach komm, Herr Jesu!"

(Schweizer Kirchenblatt.)

Der menschgewordene Gottessohn.

(Von H. H. Janzen.)

(Schluß.)

In allem seinen Tun ist der Herr Jesus ganz abhängig von seinem himmlischen Vater: „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er siehet den Vater tun; denn was dieser tut, das tut, gleicherweise auch d. Sohn," Joh. 5: 19. Bei der Taufe empfängt er vom Vater den Heiligen Geist, während wir von dem Herrn Jesus in der Offenbarung lesen, daß er der ist, der da hat die sieben Geister Gottes. Er wandelt auf Erden im Glauben, Gal.2:20; Hebr. 12:2. So lernt er auch Gehorsam in dem, daß er leidet. Oft sehen wir ihn in die Einsamkeit zurückziehen, um hier in brünstigem Gebet mit Gott zu verkehren. Ob wir deshalb so wenig beten, weil wir unsere Abhängigkeit vom Vater nicht erkennen?

Lehrreich ist es noch zu beachten, daß indem der Herr Jesus Mensch wird, er zugleich auch Kind einer bestimmten Nation ist. Auch der Umstand gehört zum wahren Menschsein. In Apostelgeschichte 17:26 lesen wir, daß Gott gemacht hat, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen sollen. Somit sind die einzelnen Geschlechter, Völker, von Gott in's Leben gerufen worden. Derselbe Vers sagt uns dann aber auch weiter, daß Gott vorgesehen und gesetzt hat, wie lange und wie weit ein jedes dieser Geschlechter wohnen soll. Also Gott schreibt die Weltgeschichte. Ein Internationalismus, wie er sich bei dem Bau des Turmes zu Babel durchsetzen wollte und wie er sich immer stärker in unseren Tagen durchsetzt, ist nicht nach der ursprünglichen Absicht Gottes. Wahrer Internationalismus ist nur unter dem Kreuze möglich, denn dort hören wir auf Juden, Griechen usw. zu sein, dort sind wir alle eins in Ihm. Somit mußte der Herr Jesus auch zu einer Nation gehören. Dieses war nun die jüdische.

Durch das ganze Alte Testament zieht sich die Linie der Verheißungen, die Gott seinem irdischen, auserwählten Volke gab u. d. alle auf den Messias deuten, d. aus Israel kommen soll. Es war das einzige Volk, daß Gottesoffenbarung hatte und deshalb fähig war Ihn, den Sohn Gottes, aufzunehmen. Selbst hier waren es nur einzelne Gläubige, die bereit waren, Ihm bei seiner Geburt das Herz zu öffnen. Der Herr Jesus sagt bei einer Gelegenheit ganz bestimmt, „das Heil kommt von den Juden." Darum spricht das Neue Testament von Jesus als von einem Juden. Sie macht sich nicht einmal die Mühe, solche Auffassung zu beweisen, sondern behandelt sie als eine bestimmte Tatsache. So beginnt Matthäus das Evangelium, das er geschrieben, mit den Worten: "Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids. „Zu Joseph sagt der Engel, bezugnehmend auf den der da geboren werden sollte: „des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Unter der Bezeichnung „sein Volk" konnte ein Joseph niemanden anders verstehen, als das jüdische Volk. Paulus bestätigt diese Wahrheit. Römer 1:3 heißt es: „von seinem Sohn, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch." Weiter in Römer 9: 4.5 „die sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft....welcher auch sind die Väter, und aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles gelobt in Ewigkeit." Von dem auferstandenen Herrn und Heiland dagegen spricht Paulus in 2 Kor.5:16: „Darum kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch; und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr." Die Tage seiner Niedrigkeit haben mit der Auferstehung und Himmelfahrt ein Ende bekommen und als **der verklärte Gottmensch** sitzt er nun zur Rechten des Vaters, wartend auf die Stunde, wann er wieder zur Erde eilen, um d. erlöste Menschheit zu sich zu nehmen, auf daß sie sei wo er ist.

Heute besitzt er wiederum die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, die mit irdischer Armut, menschlichen Schwachheiten, Leibesbedürfnissen, Volkszugehörigkeit usw. nichts gemein hat. Wohl kann er uns darinnen verstehen und ist bereit zu helfen, denen die durch ihn zu Gott kommen, doch aber heißt es von ihm in Hebr.2:7 "Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen denn die Engel; mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände. " Welch' ein herrlicher Heiland!

Er erniedrigte sich selbst. Tief war diese Erniedrigung. Und wozu? Damit er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Damit du und ich durch seine Armut reich würden. Damit er in sich die Welt mit Gott versöhne. Ja, damit er ein mitleidiger Hoherpriester würde, der da helfen könnte denen die versucht werden.

Laßt uns ihn anbeten und ihm wieder dienen. Die Leugnung dieser Wahrheit von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist nach den Worten des Johannes Antichristentum. Gott bewahre uns vor dem Geiste, der sich breit macht in der heutigen, sogenannten, christlichen Welt.

Bethania!

Sonntag den 17 März war ich in Bethania und hielt dort eine Predigt. Wir hatten uns in dem großen Saal versammelt. Das Personal und die Insassen des Heimes waren nach Möglichkeit zugegen und nahmen an der Andacht teil. Es war eine feierliche Stunde seligen Andacht, die wir dort gemeinsam verleben durften. Als ich aus dem Heim wegging, fühlte ich dem lieben Gott gegenüber dankbar, daß es mir vergönnt worden ist an dem schönen, großen **Werk der Barmherzigkeit mitzuarbeiten.**

Ich möchte zu allererst an die Leitungen der kanadischen Konferenzen, an alle Aeltesten und Prediger der mennonitischen Gemeinden und auch an Privatpersonen, die sich für so ein Werk interessieren, in aller Liebe die Bitte richten: Bitte, besucht in nächster Zuchunft d. Heim, sprecht mit dem Personal und mit den Insassen, um eine richtige Vorstellung von dem zu bekommen, was der Herr Großes unter uns tut! Ich vermag es **nicht, Euch** das Heim so zu schildern, wie es in Wirklichkeit ist, darum noch einmal: „Bitte besucht Bethania!"

An freien Spenden sind bis zum 16. März eingekommen, außer den Eintrittsgeldern, an Geld $2515.60 und auch Wäsche, Kissen und Decken schätzungsweise $1000. Im Auftrage der Verwaltung, sage ich allen Spendern ein herzliches **„Dankeschön!"** Ja, das ist gut, aber das Werk bedarf weiterer, großer Unterstützung. Die Glieder der Verwaltung übernahmen sich auf der letzten Sitzung, jeder bis zum 13. April $500. aufzubringen für Bethania. Doch auch dieses wird nicht reichen. Es sind eben zwei Heime und die große Wirtschaft dazu, die in Arbeit gestellt werden sollen. Also, bitte, sendet viel Geld, sendet Wäsche, Decken und Kissen u.s.w. und sendet auch Produkte, wie Kartoffeln, Eingemachtes u.s.w. Es fehlt auch noch viel Geschirr! Ihr seht, es ist noch viel zu tun, bitte, helft jetzt, da es noch geht!

Es werden auch noch immer Mitglieder eingeschrieben. Das Mitgliedsgeld ist noch immer $50.

Nach meinem letzten Bericht haben sich ein Pfleger und eine Pflegerin gemeldet und sind also den Ruf gefolgt und heute froh in der Arbeit! Es fehlen aber noch einiger Pflegerinnen. Bitte, wer meldet sich noch zum christlichen Dienst der Barmherzigkeit für Bethania!

Bis so weit sind seit dem 1. März 26 Personen im Heim aufgenommen worden! Die Heime sind also zu einem dritten Teil besetzt. Weitere Anmeldungen liegen vor. Wer damit rechnet, in Bethania aufgenommen zu werden, der sollte jetzt nicht säumen, sich anzumelden, ehe die Räume gefüllt sind! Hernach wird man damit rechnen müssen, auf die Warteliste gestellt zu werden! Ich möchte noch ein gutes Wort einlegen für die, die da gerne hinwollen und aus eigenen Mitteln nicht können, wer würde wollen, für solche den „Groschen" in der Herberge bezahlen?

Wer in Winkler und Umgegend etwas für Bethania spenden will, oder Eintrittsgeld bezahlen will, kann solches bei mir tun, oder wem es besser paßt, der lasse es bei Br. P. T. Friesen im Buchhandel!

Sonst ist die Adresse: Mr H. J. Willms, 437 Desalaberry Str., Concordia Hospital, Wpg., Man. Für **Bethania!**

Mit freundlichem Gruß

J. J. Siemens.

Evangeliumslieder.

Seit einiger Zeit habe ich die Beobachtung gemacht, daß in unsern Brüdergemeinden das Liederbuch „Dreiband" verdrängt wird durch ein anderes, nämlich durch „Evangeliumslieder." Ich hätte gewiß nichts gegen diesen Wechsel einzuwenden, wenn es sich dabei darum handelte, daß ein vielleicht veraltetes, minderwertiges Buch durch ein besseres ersetzt würde. Das ist aber leider nicht d. Fall. Als ich dieses Buch zum ersten Mal in die Hände bekam, da freute ich mich darüber, weil ich glaubte, die Gemeinde erlange dadurch einen Schatz von neuen Liedern. Wie gut und bewährt die meisten Lieder im „Dreiband" auch sind, so lernt man doch gerne immer wieder frische, neue dazu. Auch das gab dem Buche noch einen besonderen Wert, daß es nicht blos die Liedertexte brachte, sondern auch die Melodien in Noten Als ich dann aber das Buch durchschaute, mir die Lieder näher ansah und sie auch singen hörte, da verlor es bei mir bedeutend an Wert. Es ist nur zum Teil ein neues Buch; denn es enthält eine ganze Menge alter Lieder, oder besser gesagt, alter Melodien. Nun würde man vielleicht sagen: Was schadet es denn, wenn da die alten Melodien verwendet werden, kommt es doch immer wieder vor, daß man irgend ein Lied nach einer gewissen passenden alten Melodie singt. Freilich tut man das, und ich selbst tue das oft und gerne. Aber hier handelt es sich um etwas ganz anderes. Man vergleiche einmal aufmerksam die folgenden Nummern in „Evangeliumslieder" dem Texte nach mit den einschlägigen Liedern in Frohe Botschaft" und „Heimatklänge". Also hier die Nummern in „Evangeliumslieder": No 3, 4, 5, 10, 11, 15, 17, 21, 27, 28, 46, 95 u.s.w. u.sw. Man wird finden, daß dieses alles alte bekannte Melodien sind, wie wir sie aus „Frohe Botschaft" und „Heimatklänge" schon lange kennen. Diese Wiederholung der alten Melodien beanstande ich in keinem Fall. — **Aber jetzt sehen** wir uns einmal die Texte zu diesen Liedern an. — Scheinbar sind es neue Texte — und doch sind sie es nicht. Es hat sich hier jemand die Mühe gemacht, die alten Texte umzuarbeiten, d.h. denselben Sinn mit anderen Worten wiederzugeben Wozu das? Waren die alten Texte nicht gut? Haftete ihnen etwa ein besonderer Mangel an, der eine Auf- oder Ausbesserung als wünschenswert oder notwendig erscheinen ließe? Wer wollte das wohl mit Grund behaupten?! Nein, die alten Texte sind durchweg unübertroffen und werden es bleiben, weil sie von gottbegnadeten Männern geschrieben sind, getrieben durch den Heiligen Geist. Stehen diese Texte nicht da als das lautere Evangelium in Lied- und Gedichtsform? Hat sich ihre Kraft und Lauterkeit nicht tausendfach bewährt in ihrer Wirkung an Sünderherzen, sowohl als auch an den Herzen der Gläubigen in Freude und Leid? Welcher erleuchtete Mensch würde das nicht unumwunden zugeben?!

Und was ist nun durch diese Umarbeitung geschehen? Die meisten dieser Lieder sind entkräftet und ihrer Glorie beraubt. Der Schade ist größer, als wir ahnen. Statt Original haben wir hier Imitation, statt Gewordenes — Gemachtes. Hier entzieht man uns das Sein und gibt uns dafür den Schein — und wir merken es

nicht einmal. Dagegen müßten wir uns wehren, denn es handelt sich hier um unsere heiligsten Güter, ererbt von unsern Vätern. Der Raum des Blattes erlaubt es nicht, daß wir hier spezielle Vergleiche der einzelnen Lieder anstellen, aber beispielsweise möchte ich doch einige Fälle näher beleuchten. Nehmen wir das Lied No.. 95 in Evangeliumslieder: „Wunderbar Lebenswort“, umgearbeitet von: „Schalle wieder im höhern Chor.“ Welch billiger Ersatz für das herrliche Original in „Heimatklänge“ Im Vergleich zu dem Original klingt dieser neue Text geradezu unlogisch, ungrammatisch, das Sprachgefühl verletzend. Weiter vergleiche No. 3 in „Evangeliumslieder“, Ich brauch dich allezeit mit dem einschlägigen Liede in „Frohe Botschaft“ No. 82. Welch ein Tausch! Für Juwel ein Stückchen Glas. Man könnte sich hinsetzen und weinen, statt mitzusingen. Und noch dazu: wie schwerfällig paßt sich dieser „verbesserte“ Text der Melodie an. Ich meine da besonders die 2. und 4. Zeile in jeder Strophe Ich frage dann immer wieder: „Was hat wohl den Neuverfasser zu dieser Aenderung bewogen und finde keine befriedigende Antwort. Weiß er selbst eine Antwort zu geben, so möchte ich darum bitten. — Doch nicht blos die Texte allein sind so behandelt oder mißhandelt, — auch die Melodien haben hie und eine ganz eigenartige Maßregelung erfahren. Sehen wir uns einmal das Lied No. 28 an: „Wie sehr hat Gott die Welt geliebt“. Im Original d.h. in der „Frohen Botschaft“ haben wir dieses Lied im 6/8 Takt, weil dieser Takt dem Versfuß des Liedes, d. h. des Textes am allerbesten entspricht. So haben wir dieses Lied nun schon Jahrzehnte lang gesungen. Siehe da, in den „Evangeliumsliedern“ hat man es in den4/4 Takt hineingequält, zur Qual für Takt und Sänger

Auch finden wir in diesem Buche an einigen Stellen eine ganz neue, jedenfalls moderne, Betonung der Wörter. Beim richtigen Deutschsprechen betonen wir: Jesus, d.h. die erste Silbe wird betont. In No. 184 der „Evangeliumslieder“ betonen wir die zweite Silbe in diesem Worte, während wir in anderen Büchern finden, daß die erste Silbe in diesem Worte die lange, betonte Note hat. — Weiter, in dem Liede No. 116: Ich weiß, an welchen ich glaube, da heißt es im Chor: Doch ich **weiß,** an welchen ich glaube. D. Verfasser dieses Liedes ist es wichtig, daß er **weiß.** So hat auch der Tondichter diesen Umstand im Auge behalten und er gab deshalb dem Worte „weiß“ die betonte lange Note. Da harmoniert nun Versfuß, Takt und Betonung in herrlicher Weise. Wir sind in all den vielen Jahren, wo uns dieses Lied schon bekannt ist, gar nicht auf die Idee gekommen, daß hier etwas nicht in Ordnung sei. Was finden wir hier nun? Vortrefflich hat man es verstanden, die Noten so zu setzen, daß das Wort **weiß** so durchgleitet und die Betonung auf das Wörtchen **an** fällt. Als ich dieses Lied zum ersten Mal in dieser Faßung singen hörte, traute ich meinen Ohren nicht. Wie, sang man da nicht etwas v. „Anweißen“?! Bei dieser Singweise bekommt dann auch noch das folgende Wort „welchen“ unwillkürlich die Betonung auf der zweiten Silbe. Sollte jemand in gewöhnlicher Rede diesen Satz in solcher Betonung zum Ausdruck bringen, wie er hier gesungen wird, so würden wir verwundert aufhorchen und fragen: Wie spricht der Mensch so komisch? Wollen wir uns doch bestreben, recht vernünftig und nicht komisch zu singen. Wahrlich mit diesen Umänderungen ist unsern Gemeinden schlecht gedient. Da möchte vielleicht jemand denken: Warum über diese Angelegenheit soviel Aufhebens machen; die heutige jüngere Generation kennt die alten Lieder wenig oder garnicht. Sie nimmt die Lieder eben in der Form, wie sie hier geboten sind und ist zufrieden damit. Natürlich, wer das Bessere nicht kennt, muß mit dem weniger Guten zufrieden sein. Wenn aber wir Alten auch so denken, dann sind wir schlechte Verwalter unserer heiligsten Güter. Ich glaube, für unsere Kinder sollte uns nur das Allerbeste gut genug sein. Warum wollen wir ihnen das Erbe der Väter in solch entkräfteter Form überliefern. Ich finde in den neugemachten Texten beim besten Willen auch nicht einen einzigen, der dem alten Texte ebenbürtig wäre. Nein, diese Texte sind verwerflich, weil sie einmal in ihrer dichterischen Form nur schwach sind und zum anderen (und das ist die Hauptsache), weil sie uns einen Schatz von schönen, herrlichen Liedern verdecken und sich an ihre Stelle drängen Es wäre zu schade, wenn wir das gleichgültig wollten hinnehmen. Ich sehe hier die kleinen Füchse an der Arbeit, die so unbemerkt den Weinberg verderben. Die heutige Generation drängt auf Neuerungen und weil ihre Forderungen so harmlos scheinen, so läßt man sie gewähren. Auf diese Weise hat in letzter Zeit so Manches Einlaß in unsere Gemeinden gefunden, was eben nicht hinein gehörte.

Betone zum Schluß, daß mein Urteil dem kleineren Teile des Buches gilt, den übrigen größeren Teil schätze ich durchaus.

Nachschrift.

Als vor einigen Jahren hier bei uns in den Gemeinden das Singbuch: „Evangeliumslieder“ auftauchte und ich Gelegenheit hatte, dasselbe näher kennen zu lernen, da setzte ich mich eines Tages hin und schrieb meinen Eindruck von dem Buche in dem obigen Aufsatze nieder, um denselben dann in unsern Blättern zu veröffentlichen. Ich zögerte damals aber etwas mit der Veröffentlichung; einmal, weil ich nicht vorschnell handeln wollte und zum anderen, weil ich glaubte, daß sich vielleicht jemand von berufener Seite zu dem Buche äußern würde. Ich weiß, wir haben in unsern Gemeinden durch ganz Kanada eine Reihe tüchtiger Chordirigenten und aus diesen Reihen vor allen Dingen erwartete ich eine Aeußerung. Jedoch alles blieb still; dagegen las ich hin und her in unsern Blättern, daß dieses Buch sich in den Gemeinden besonders beliebt gemacht habe. Da dachte ich: warum sollte ich mit meinem Aufsatze diese stille Zufriedenheit stören und vielleicht noch einem und dem anderen den Appetit verderben. Das wollte ich nicht — und ließ meinen Aufsatz in der Schublade liegen.

Nun verehme ich aber, daß unsere Konferenzen hier in Kanada mit dem Gedanken umgehen ein einheitliches Singbuch für unsere Gemeinden herzustellen, welches Lieder aus „Dreiband“ und „Evangeliumslieder“ vereinigen soll. Da erinnerte ich mich an meinen Aufsatz in der Schublade. Ich bringe ihn jetzt zur Veröffentlichung zu dem Zwecke allein, daß man in unseren Kreisen dadurch vielleicht angeregt werde, dem Buche auf den von mir angedeuteten Linien einmal sachlich-kritisch etwas näher zu treten. Besonders möchte ich dieses den Personen ans Herze legen, die eventuell mit der Sammlung der Lieder für das neue Buch betraut werden.

— e —

Den 4. März auf der Reise von Winnipeg nach Saskatoon.

Geschäfte halber hielt ich mich vorige Woche in Winnipeg auf. Sonnabend verschafften mir gute Freunde die Gelegenheit, das Invalidenheim zu besehen. Abends wohnte ich der vom Jugendverein der Schönwieser Gemeinde gebrachten Vorführung des Trauerspieles „Glauben und Heimat“ von Karl Schönherr bei

Der Zug rollt dem Westen zu und manche Gedanken ziehen durch den Sinn in Verbindung mit diesen zwei Begebenheiten.

Vom Invalidenheim ist schon öfter etwas in unsern Blättern erschienen, so die gewandte Beschreibung desselben von A. Dyck. Ich kann nur hinzufügen, daß in seiner Beschreibung nichts übertrieben ist, das Invalidenheim macht einen gewaltigen Eindruck, fast möchte man sich gleich ein Stübchen reservieren. Hier sind die Möglichkeiten gegeben, in kurzer Zeit ein Prachtwerk mennonitischen Wohltätigkeitsbestrebens auszubauen. Und ich denke, nicht nur ein Heim für Alte und Schwache bietet es, auch die Jugend in und um Winnipeg könnte es als ihren Wahlfahrtsort für Ausflüge, Jugendtreffen usw. gut ausnützen. Platz ist genug da und man wird schon sehr suchen müssen, um Plätze zu finden, die an Lage und Naturschönheit diesen übertreffen.

Die bange Frage gegenwärtig ist, wo die Mittel hernehmen, um das Heim auszubauen. $20,000., ist ohne Zweifel sehr billig für dieses Stück Land mit den Gebäuden. Wohl weitere $20,000., werden erforderlich sein, um Verpflichtungen nachzukommen und alles in Ordnung zu bringen. Nicht teuer und doch eine kolosalle Summe. Vieles ist schon getan worden, die beiden Häuser sind repariert und eingerichtet, und die ersten Einwohner bezogen Sonnabend das Heim. Der Mut der Initiativgruppe und des Vereins verdient höchste Anerkennung und wenn es jetzt auch etwa dunkel scheint, ich möchte euch hiermit zurufen: „nur unverzagt auf Gott vertraut, es muß doch Frühling werden.“

„Glauben und Heimat“ — Die tiefe Tragik des seelischen Kampfes zwischen der Liebe zur Heimat, zur alten Scholle und der Liebe zu Gott, der Glaubensüberzeugung, wird in diesem Trauerspiel vorgeführt. Wohl keine Nation oder Konfession kann diesen Kampf besser verstehen, als wir Mennoniten. Haben wir doch so oft in unsrer Geschichte vor diesem Problem gestanden, immer wieder hieß es, die Heimat verlassen, um den Glauben zu retten. Ein Bauer in dieser Tragoedie bricht zusammen, er schwört ab, bei ihm siegt die Liebe zur Heimat. Doch findet er bald aus, daß, wo die Seele geknechtet wird, wo man nicht seiner tiefsten Ueberzeugung gemäß leben kann, die Heimat zur Fremde wird.

Der Zug rollt dem Westen zu, kommt aus der buschigen Gegend heraus und vor mir liegt die weite Prärie von Saskatchewan, endlos streckt sie sich aus, gleichsam ein Symbol des Ewigen und Unendlichen.

Und nun gehen die Gedanken zurück nach den weiten Steppen von Süd-Rußlands, dem Ort, wo meine Wiege stand.

Hier hatte sich mein Volk in Jahrhundert langer Arbeit eine Existenz geschaffen. Als das Heim begründet war, wurden soziale Wohltätigkeitsanstalten geschaffen: Altenheime, Kinderheime, Krankenhäuser, Nervenheilanstalt usw. Wo sind die jetzt? Wohl in Schutt und Trümmern. Hier in Kanada kommen sie wieder auf: Krankenhäuser, Schulen, Kinderheime, Alten- und Invalidenheime. Wie kommt das?

Täuschen wir uns nicht, es sind geistige Werte, die Fleiß, Ehrlichkeit, Treue, Arbeitsamkeit, die letzten Endes auch den materiellen Wohlstand schaffen; es sind geistige Werte, wie Opfermut, das Bewußtsein der Verantwortung für unsern Nächsten, die auch die Wohlfahrtsanstalten bauen und tragen. Sie sind das Primäre, versiegen sie, so bricht das andre in sich selbst zusammen. Mag von den Anstalten in Süd-Rußland auch noch etwas stehen, was aus Stein und Mörtel ist, der Geist, der sie schuf und trug ist entweder brutal zerstört oder nach andern Ländern abgewandert.

Und wo dieser Geist, diese Einstellung in ein Land kommt, da dauert es auch nicht sehr lange, bis soziale Wohlfahrtsanstalten wieder aufkommen.

Und was soll nun aus dem jüngsten Kind mennonitischen Wohltätigkeitsbestrebens, Bethania, werden? Wollen wir den Verein damit allein lassen? Wollen wir uns hinter unsern „Gemeinde-Struckzäune“, die wir innerhalb unsrer Gemeinschaft immer wieder, leider oft so unbedacht, aufgebaut haben und auch noch bauen, verschanzen und unser Jüngstes verkümmern lassen, ehe es auf eignen Füßen stehen und sich selbst ernähren kann? Werter Leser: „Frag' deinen Gott, da hol Bericht.“

Der Sinn für Wohlfahrtsanstalten, dieses soziale Pflichtbewußtsein, ist ja nicht an Gemeindezuhörigkeit gebunden. Schauen wir daher über sie hinaus auf das Ganze, auf die Sache und lasset uns diese geistige Werte pflegen, nicht nur mit Worten, sondern mit Taten und sie verpflanzen vom Vater zum Sohn. Dann mag fahren dahin was jeweilig Menschenhand aus Stein und Mörtel aufgebaut hat, ja, mag fahren dahin, was an uns selbst sterblich ist, Staub zum Staube, es bleibt bestehen, was in uns unsterblich ist. Unsterblich aber ist das edle Wort, auch im kleinsten Kreis gesprochen, unsterblich ist **die edle Tat,** auch im kleinsten vollstreckt, ja, ewig bestehet, nimmer vergehet, was wir liebend getan.

P. D. Willms,
714 Lansdowne, Ave.,
Saskatoon, Sask.

Heimgegangen —

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsern geliebten und einzigen Sohn **Jacob** durch den Tod zu sich zu nehmen. Im November 1943 fanden sich bei ihm Schmerzen im Kopf. Auch bekam er hin und wieder Anfälle, d. uns sehr bedenklich vorkamen. Von der Zeit an, als sich diese bedenklichen Leiden fanden, stand er mit dem Arzt in Verbindung. Anfang dieses Jahres wurde er im General Hospital von einem Spezialisten operiert. Der Arzt hat aber nur den Kopf geöffnet u. gleich wieder zugenäht, da er fand, daß Jacob ein Krebsgewächs im Kopfe habe und keine Hoffnung für ihn sei.

Vom Dezember vorigen Jahres bis März dieses Jahres war er besonders krank. Am 22. März 3:45 morgens ging er heim. Es war ein schwerer Todeskampf An 48 Stunden lag er bewußtlos da. Es war zu sehen, wie sein sehr gesundes Herz mit dem Tode kämpfte. Der Atem wurde tiefer und seltener und schließlich hatte sein Herz aufgehört zu schlagen. Unser Schmerz ist groß, doch haben wir einen Trost, daß wir unsern Sohn beim Heiland wissen. Bald nachdem er krank wurde fand Jacob den Heiland. Das Bewußtsein der Gotteskindschaft war ihm immer klar. Wir beugen uns unter die gewaltige Hand Gottes. Es war also wohlgefällig vor ihm, unsern einzigen Sohn zu nehmen. Wir gönnen Jacob die Ruhe.

Er wurde den 1. Juni, 1928 im Dorfe Schönwiese bei Winkler geboren. Gestorben ist er den 22 März dieses Jahres 1946, 3:45 Uhr morgens. Er ist alt geworden 18 Jahre, weniger 2 Monate und 9 Tage.

Wir trauern, doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Die Beerdigung fand den 25. März, 2 Uhr nachmittags von der Kirche der Süd-End Mennon. Br. Gem. aus statt.

Die tieftrauernden Eltern Jacob und Aganetha Dick und des Verstorbenen Schwestern — Lydia, Hildegard und Agnes.

Winnipeg, Man.

Unsre vierte Reise nach Indien.

(A. B. T. Mission, Nalgonda,
Deccan, South India,
J. A. und Anna Penner.)

Vorigen September waren es schon drei Jahre, seit wir, von unserm Arbeitsfelde in Indien kommend, in New York landeten. Trotzdem es ein Truppenschiff war, und wir Truppenklasse reisten, war es eine der besten Reiseerfahrungen, die wir gemacht haben. Es war ja noch Kriegszeit, wo uns manche Gefahr drohte, und uns, besonders nach Finsterwerden, draußen alles Licht genommen ward, blieb uns doch, wie Noah und den Seinen, das Fenster nach oben immer offen, und Gottes liebendes Angesicht schien uns immer freundlich zu leuchten, so daß wir uns von Seiner starken Hand getragen wußten. In Kanada schien uns Kitchener der beste Platz zu sein für unsre Ferien, und in dieser Zeit haben wir uns des öftern gefragt, ob wir wohl noch wieder würden eine Gelegenheit haben, nochmals hinaus zu gehen ins Arbeitsfeld.

Unsre Gesundheit schien, der Aussagen der Aerzte nach, nicht aufzuweisen, was erwartet wurde. Doch die dritte Untersuchung brachte uns die Erlaubnis, wenn auch nicht bedingungslos, wieder aufs Arbeitsfeld zu gehen. Und es wird wohl nicht ein voller Termin werden, weil wir an Alter vorgeschritten sind.

Nun wurde weiter vorbereitet. Frauen mußten erst Ausreise von Kanada, dann Einreiseerlaubnis von Indien haben, ehe man einen Paß ausstellen konnte. Und dieses alles nahm Zeit in Anspruch .Weiter wurden die verschiedene Einspritzungen vorgeschrieben, die mit der Impfung gegen Pocken grade ein Dutzend voll machten. Verschiedentlich haben wir ja draußen nach Bedarf solche schon vereinzelt hinnehmen müssen, und die Folge war, einige Tage schweres Gefühl, aber 12 dieser „Serums“ dicht nach einander in sein System aufzunehmen, wollt einen fast lahm legen.

In dieser Zeit haben wir oft nach oben geschaut, um die Gewißheit zu erlangen, ob uns der l. Herr noch wieder hinaussenden wollte, aber es blieb uns kein andrer Weg offen, als zu warten, und einen Schritt nach dem andern zu tun.

Manche Geschwister haben sich verwundert ausgesprochen, als sie von unserm Vorhaben hörten; und es hat so seine eigenartige Bewandtschaft mit der Missionsarbeit. Ist man in der Hitze des Gefechtes, dann will man oft die erdrückende Schwere der verantwortlichen Arbeit in dem Masse fühlen, daß man mitunter sich auch wohl unter dem „Wacholderbaum legen könnte mit dem Seufzer: es ist genug Herr“. Ist man dann aber von der Arbeit eine Zeitlang getrennt, dann wird man, wie im Herbst der Zugvogel, von einem unwiderstehlichen Sehnen gepackt: „zurück zu der warmen Zone“.

Die Liebesseile, die drüben vielfach mit großen Schwierigkeiten gewebt werden, haben Herz und Herz so enge verbunden, daß sie unzerreißbar sind. Wir entbehren ja wohl manches da draußen, aber alle modernen Einrichtungen zusammengenommen können uns nicht genügend Ursache werden, unsern Sinn zu ändern.

Die lieben Kindern, die zurückbleiben müssen, sollten berücksichtigt werden; und wenn immer man auf das Gebiet kommt, betritt man sonderbaren Boden. Trennung v. ihnen schlägt Wun-

(Fortsetzung auf Seite 6—4.)

Zu verkaufen

3 acres Himmbeeren, auf dem allerbesten Land mit Haus von 6 Stuben in Yarrow.

Versichern sie sich ein gutes Einkommen!

Man wende sich an

Abe R. EWERT,
Yarrow, B. C.

Arbeiter gesucht

junger Mann, Mennonit, für Werkstube beim Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen. Erfahrung nicht so wichtig wie Interesse für diese Arbeit. Von dem betreffenden wird auch erwartet, eine Kuh zu melken. Lohn nach Uebereinkunft. Sofortiger Antritt. Anzufragen bei

N. THIESSEN,
Implement Dealer
Poplar Point, Man.

Haus zu verkaufen

in North Kildonan, 11 Euston Str., vier Zimmer. Grundstück 50 x 120. Anfragen richte man an

I. KLASSEN,
341 Oakland Ave.
N. Kildonan, Man.

Alle Mieten und Läuse

können Sie jetzt ausrotten und **auch alle** anderen **Blutsauger** an Ihren Hühnern, Truten und Kücheln beider Art in **leichtester, schnellster, bester** und **befriedigender Weise** — oder Sie bekommen Ihr Geld zurück.

Lesen Sie, was ein alter, weit bekannter und erfolgreicher, **alter Geflügelzüchter Allen Watson** auf einer anderen Seite in diesem Blatte unter der Ueberschrift **„dieses schnell auszuschneiden"** zu sagen hat.

Erlauben Sie den **Blutsaugern,** Mieten und Läusen und anderen Parasiten **nicht, mehr** von Ihrem wertvollen Geflügel, das soviel für Sie bedeutet, zu töten, zu **beschädigen** und zu **vernichten.** Diese Parasiten machen es Ihren Hühnern **unmöglich** auch nur annähernd **soviel Eier** zu legen, als sie sonst würden.

Bitte, dieses schnell allen Ihren Nachbarn-Hühnerzüchtern zu zeigen.

Folgend ist einer der tausende ungesuchter Briefe welche im Laufe der letzten **20 Jahre** an **Allen Watson,** Farmingdale, South Dakota (U.S.A.) eingingen von dankbaren, zufriedenen Geflügelzüchtern, welche, dank Ward's Mieten und Läuse-Vernichter Tabletten im Trinkwasser des Geflügels, schnell alle Mieten, Läuse und andere Blutsauger auf ihren Hühnern und Truten, jung und alt, in **schnellster, einfachster** und **befriedigender** Weise **vernichtet** hatten.

MISSION CITY, B. C. CANADA, March 13, 1943.
Allen Watson, Farmingdale, South Dakota. U.S.A.

Dear Sir:

About 15 years ago in Saskatchewan we used your Lice Tablets for Poultry it was the only thing we ever got any satisfactory results from.

We had lost the address and now we saw it in the "Mennonitische Rundschau".

We want to order them again because we have a large poultry Farm in British Columbia, and chickens are dying on account of Lice and Mites.

Do you have agents, if not, we would like to sell them for you. Poultrymen here in B. C. are very anxious to get something that will help free their flocks of the pest. They and also we, have tried very many other methods without results.

Thank you. Yours truly,
P. S. Goertz,
374 Dewdney Trunk Road.
R. R. No. 2.

Briefe aus Rußland . . .

(Fortsetzung von S. 1—4)

mal mein Glück versuchen und Euch eine kleine Nachricht von mir, sowie von den Unsrigen senden. Ich werde wohl weit zurückgreifen müssen, damit Ihr über unser Schicksal wenigstens etwas im Bilde seid. Meine Mama ist in der Zeit unserer Trübsal immer kränklich gewesen. Auch Großmutter war in den letzten Jahren schon sehr schwach, so daß es mit ihr auch schon nicht mehr leicht war, da sie schon 81 Jahre alt war. Anna 1937 wurden alle deutschen Männer, vom 20-jährigen bis zum ältesten, genommen.Seit der Zeit haben wir keine einzige Nachricht mehr von allen erhalten. Darunter waren auch Onkel Dietrich Sawatzky, Onkel Pätkau, sowie auch seine Söhne Abram und Nick. und Onkel David Rempel. Das halbe Haus, den Stahl und die Scheune hat man uns genommen. Vom Garten durften wir nur den dritten Teil behalten. Das war alles, was wir noch hatten. Ich hatte 1935 bei uns die Schule gut beendet und wollte nun versuchen, weiter zu lernen und ging dann nach Chortitza zur Pädagogischen Schule. Da konnte ich gerade so zwei Jahre lernen und im dritten gings nicht mehr, da wir mit allem am Ende waren Ich mußte nun mit 18 Jahren anfangen als Lehrer zu arbeiten. Ich bekam auch eine Stelle in einer ukrainischen Schule, die aber weit ab von zuhause war. So konnte ich gerade ein Monat, im Sommer während der Ferien, zu Hause sein. Verdient habe ich nur so wenig, daß ich mich in den zwei Jahren, nicht einmal einen Anzug kaufen konnte. Nun, und 1941 kam der Krieg zwischen mit Rußland u. Deutschland. So wurde ich am 1. März 1941 von den Russen eingezogen und am 18. desselben Monats, war ich schon gefangen genommen. So kam ich erst im Sommer 1942 nach Hause und da sah ich nun das traurige Bild. Alle Deutschen waren von den Russen verschleppt. Wohin, das konnte mir keiner verraten. Von Großmama wurde erzählt, daß sie noch auf dem Bahnhofe gestorben sei, was wohl auch anzunehmen ist. Wer weiß, wer von unsern Allerliebsten noch am Leben ist? Sie sind für uns verloren gegangen. — So weiß ich auch nichts mehr von Mama. Ich wurde von den Deutschen, gegen meinen Willen, eingegliedert, und mußte bis zum Schluß gegen den Russen mitmachen. In dieser Zeit besuchte ich einmal Tante Lydia, die in Deutschland im Lager war. Sie hatte ihre Töchter Rieta und Lena bei sich. Ihre Söhne Wilhelm und Franz waren auch bei den Deutschen. Wilhelm ist jetzt auch bei uns. (oben erwähnte Tante Lyda, ist die Frau meines Bruders Franz, der auch verschwunden ist. Eins.)

Hier lernte ich meine jetzige, Frau Vera, geborene Neufeld aus Chortitza, können. Als der Schluß des Krieges kam wurde ich im Juli, nach vielen Leiden, ein freier Mann. Jetzt stand ich da wie ein Verlassener. Die Adresse meiner Braut hatte ich zum Glück, wo ich dann auch hinfuhr. Sie war glücklicher Weise bei ihrer Mutter. Sie waren auch vom Osten geflüchtet, ohne das sie etwas mitnehmen konnten; bettelarm, kann man nur sagen. Da ich mich nun, wie ich ankam. doch nur wie ein Gast fühlen konnte, wollte ich mit diesem ein Ende machen und wir heirateten am 28. Juli, drei Wochen nach meiner Ankunft, so traurig wie unsre Zukunft auch aussah, aber wir sind ja jetzt alle gleiche arm. Wir haben nicht einmal unsere eigenen Teller zum Essen, noch Bettsachen zum Schlafen. Meine Kleider sind meine Uniform. Das ist alles was wir haben. Meine, wie auch aller andern ihre einige größte Sorge ist wohl, daß der Russe so dichtbei ist. Eine Familie nach der anderen wird herausgeholt und nach Sibirien geschickt. Wenn die Gefahr uns nicht mehr bedrohte, so hätten wir es wohl viel leichter Der liebe Gott möchte uns bewahren. Wir wohnen mit meiner Schwiegermuter zusammen, sie hat noch 3 Töchter und einen Sohn, 13 Jahre. Von dem Herrn Klassen aus Kanada werdet ihr wohl auch schon gehört haben. Er war auch bei uns. Hoffentlich hat er bald Erfolg, denn hier haben wir keine Zukunft. Ewig nur Knecht bleiben. Nun werde ich schließen, ich hoffe, daß dieser Brief euch erreichen wird, denn ich lasse ihm von meiner Frau Vetter, abschicken, der heute bei uns zu Gast ist. Schreibt mir bitte von allem etwas auch von Onkel David, ich besitze seine Adresse nicht. Es grüßen euch alle herzlich viele tausend Mal Eure

Kolja und Vera Rempel.

(„Der Bote" möchte kopieren.)

Verloren in der Steppe

2. Buch (Teil), 122 Seiten, illustriert. **Preis $1.00** portofrei. Zu beziehen vom Verfasser.

ARNOLD DYCK,
Steinbach, Man.

Brief aus der Verbannung in Rußl.

Folgender Brief kam am 19. Febr. auf folgende Adresse nach Kanada:

North Amerika, Balmoral,
Manitoba, Kanada,
Jakob Penner und ist geschrieben von

Пеннер, Марія Петровна,
Вологодская Область,
Город Черповец, Улица Ленина,
дом 74.

Wem gehört der Brief?

Liebe Geschwister nebst Kindern!

Ich muß Euch berichten, daß wir hier noch im Lager sind in Tscherepovitz — ich mit den Kindern, Tina mit ihrer Tochter, Maria ihr Mann ist Dav. Krahn. Neta, Gerhard, Maria liegt hier schon 5 Wochen im Krankenhaus am Unterleibtyphus Bernhard, das ist der Jüngste, war den 22. Dezember 12 Jahre alt. Jakob ist nicht zuhause. Seine Frau ist hier, hat 2 Jungens, Hein und Rudi. Peter ist auch nicht zuhause. Jakob seine Frau ist Tina Falk. Ihre Mutter ist schon hier im Lager gestorben. Tina und Gerhard gehen alle Tage auf Arbeit beim Schiff-Holzarbeit tun. Neta und ich sind auf leichte Arbeit gestellt und so sind wir im Winter zuhause. Heute ist der 25. Dezember und es ist kalt, daß die Arbeiter zuhause sind. Wir sind hier 59 Personen in einer Stube. Frau Peter Bückert mit ihrer Tochter ist auch hier, Frau Isaak Kasdorf mit ihrer Tochter und Großkindern. Wir sind hier Frauen alle ohne Männer. Wenn Ihr dieses erhalten habt, schreibt bitte gleich zurück. Seid Ihr noch alle gesund? Grüßt Jakob Krahnen.

Herzliche Grüße von uns allen.

Auf Wiedersehen — Gott mit Euch bis dann.

Verwandte und Freunde gesucht.

Lieber Editor!

Vielleicht haben Sie einen kleinen Platz für diese Karte, die ich erhalten habe von einem Kriegsgefangenen, der mir ganz unbekannt ist. Vielleicht können wir ihm einen Dienst tun, daß er sich mit Verwandten oder Bekannten zusammenfindet. Ich lege die Karte bei. Danke im voraus.

J. J. Martens,
Rusch Lake, Sask.

Geschrieben den 8.3.1946

Guten Tag lieber Onkel Jakob Martens. Im Anfage meines Briefes will ich Sie herzlich begrüßen. Habe eine große Bitte an Sie, suchen Sie bitte den Onkel Vaustin Usselmann von Peter auf, oder vielleicht jemand von seinen Kindern. Er ist auch ein Auswanderer aus Rußland aus Odessar Gebiet. Geben Sie mir bitte die Nachricht.

P.O W. Usselmann Wendelin,
31 E 841655 No. 13,
P.O.W. C. Butner, N. C.,
U. S. A.

Werter Editor!

Erhielten von unsre Verwandte einen Brief aus Deutschland. Beigelegt war dies Blättchen, von den Flüchtlingen, die ihre Verwandte hier in Kanada finden möchten. Wir bitten, ob es möglich wäre sie durch die Rundschau zu veröffentlichen.

Grüßend H. A. Peters,
Gem, Alta.

Helene Foth geboren 29.2.24 in Nikolaidorf sucht die Verwandte Helena Gerbrandt (geboren in Gnadental) und Familie Johann Klassen aus Nikolaidorf, so auch Familie Jakob Foth aus Gnadental

Frau Helena Dück geborene Ediger, Paulsheim sucht Verwandte: Gerhard Hooge aus Großweide, Abram Rempel, Paulsheim, Johann Enns und Nikolai Thießen.

Briefe von Lesern.

Lieber Editor Klassen!

Habe noch einen neuen Leser gewonnen. War nach Inola zu meinen Kindern gefahren, u. traf da wieder meinen alten Freund und Schulbruder Jakob Pankratz. Wir gingen in Rußland in Hamberg zusammen zur Schule in den Jahren 1882 und alte Freundschaft rostet nicht. Sind da auch noch Kinder von Prediger David Dürksen von Margenau nach Amerika gekommen? Habe bei Dürksen 13 Monate gedient im Jahr 1885. Denke noch oft an die Zeit. Wenn ich sündigte, dann sagte Vater Dürksen: „Leander, ich werde für dich beten." Solche Gebete tragen einen bis in's hohe Alter. Wenn solcher Gebete heute mehr sein würden, es müßte heute anders in der Christenheit stehen. Die Kinder waren Anna, Sarah, Gerhard und David. Bitte, schreibt mir ein Lebenszeichen.

Im irdischen geht es, bin allein, meine Frau ist schon über zwei Jahre tot.

Grüßend, Leander Janz,
Cordell, Okla.

Werter Editor und Freunde!

Der Friede Gottes und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei allen zuvor gewünscht. Lasse hiermit allen zu wissen, daß wir nach B C., Chilliwack übergezo-

Bücher

Schriften von Jakob Kröker,

Broschürt

Allein mit dem Meister, ...40c
Der verborgene Umgang mit Gott.....60c
Vom Heimweh der Seele.....60c
Verhüllte Segenswege.....85c
Die Sehnsucht des Ostens...60c

Schriften von Jakob H. Janzen

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.....20c
zusammen mit „Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen 30c
Die Geschichte der Grafschaft Ebenfeld
Drittes Buch.....$1.00
Viertes Buch..... 1.00
Kurze Bibelkunde.....30c
Durch Wind und Wellen, Gedichte 50c
Wanderndes Volk.....75c
Leben und Tod.....35c
Die Bildung.....30c

Muttertagskarten

No. 629 Mit Goldrand und Gruß. Mit Seidenband 4½ x 5½ 30c
No. 430 Glückwunsch in Goldprägung. Einlage mit Spruch 4 x 5 .....20c

Geburtstagskarten

Verschiedene mit und ohne Bibelspruch von.....10c bis 30c

Trostkarten

Mit Bibelsprüchen, von.....10c bis 35c

Bücher für die Jugend

Christliche Jugend-Bibliothek;
8 verschiedene Bände, einzeln.....30c
Dutzend.....$3.00
Die Geschichte Josephs
Ein hübsches Biblisches Bilderbuch,.....35c

Portofrei

D. W. FRIESEN & SOEHNE
Altona, Manitoba.

Liederschatz

für Sonntagsschule und Heim.

121 der schönsten deutschen Kinlieder mit klarem Notendruck.

Preis 75c portofrei.

Zu beziehen von

D. A. FRIESEN,
Yarrow, B.C.

Ausverkauf folgender Bücher und Broschüren

um für neue Bücher Platz zu machen.

Bei Bestellungen für $1.00 und mehr gibt es ein Buch extra.

Von J. Kröker:

Das Hohelied des Glaubens.
Das Pilgerlied des Glaubens.
Das Dennoch des Glaubens.
Das Siegeslied des Glaubens.
Das Heimweh des Glaubens.
Jede Broschüre 15
Knospen und Blüten, Band 1.....85
(Gedichte und Gespräche für Weihnachten)
Gedichte, Band 1,
von G. A. Peters.....25
Gedichte, Band 2,
von G. A. Peters.....25
Die Bibel — Gottes Wort,
von D. Klassen.....10
(Gedichte für Jugendvereine)
Siehe der Herr kommt!
von D. Klassen.....10
(Gedichte für Jugendvereine)
Blumen und Blüten,
von H. D. F.....25
(Gedichte für Jugendvereine)
Fifteen Years among the Hakkas of South China (illustrated)
by F. J. Wiens, A.B.
Clothbound 1.00
Paper bound ..... .50
Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.
Erzählungen v. J. H. Janzen..20
Eine Hilfe in großen Nöten,
von Joh. Wiens.....20
Dunkle Tage,
von J. P. Klassen.....25
Brocken, von J. P. Klassen.....20
Die Sieben Tage der Weltwoche,
von H. A. Müller.....20
Die zwei Zeugen der Offenbarung 11.....10
Wehrlos von G. A. Peters.....20
Menschliches, Allzumenschliches...20
Handbüchlein für Prediger und Gemeindeleiter, von H. A. Neufeld.....20
Kanadische Mennoniten (illustriert),
von Novokampus.....35
From Exile in Russia into Mission Work in India, by J. J. Dick.... .20
Short Talks on Live Themes,
by G. P. Schultz, Th.M. ..... .50
German-English, English-German Dictionary. (Hill's vest-Pocket) .50
Amerikanischer Dolmetscher.
(Caspar's) 1.25
Katechismus
(Fragen und Antworten).....30
Kleine Liedersammlung,
von Joh. J. Janzen.....30
Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament 10
von M. Dück.
Neues Testament. Konkordante Wiedergabe mit Stichwort-Konkordanz des Urtextes.....4.25

Preise sind porto-frei. Bezahlung bei Bestellung, bitte.

CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street
Winnipeg, Manitoba

„Das Sühnopfer des Neuen Bundes"

— ein Oratorium von Carl Löwe —

wird von dem Chor der Schönwieser Mennoniten Gemeinde, Winnipeg, am Karfreitag gesungen werden, in der

GRACE CHURCH
Ecke Notre Dame und Ellice Ave.

beginnend um 8:05 abends.

Dirigent — Johann Konrad.

Solisten:
Frau Emma Konrad, Soprano — **Victor Klassen**, Tenor
Frl. Alvera Löwen, Alto — **Ernst J. Enns**, Bariton
Siegfried Enns, Baß

Eintrittsgeld, 50¢

Die Einnahme ist für das Alten- und Invalidenheim „Bethania" bestimmt.

Kaufen Sie eine Farm in B. C.

1. Unweit der mennonitischen Ansiedlung bei Abbotsford eine 80 acres Farm, direkt am Hochwege. Modernes Haus, 26 x 40, Stall 36 x 50, elektrische Leitung, Wasserleitung. Gutes Land. **Preis $15,000.** halb in bar.

2. Im selben Distrikt: Eine 74 acres Farm, mit vollem Besatz, auch am Hochwege, aber mit alten Gebäuden, elektrisches Licht. Zu $7500., die Hälfte in bar.

Diese Farmen sind direkt von den Eigentümern zu kaufen. Um Auskunft wende man sich an

JOHN ENNS,
Aldergrove — R. R. 1 — B. C.

gen sind, und alle gesund und wohlbehalten hier angekommen sind. Die Fahrt vom Norden Albertas nach B. C. auf der 28— Chevrolet ging besser als wir es gedacht hatten. Das Wetter ist sehr schön alles ist grün und die Blumen fangen an zu blühen, es werden hier schon sehr Beeren gepflanzt, geregnet hat es noch jeden Tag, die Wege sind gut und nicht so verstümt wie in den Präries.

Herzlich grüßend,

Ab. J. Peters.

Kleine deutsche „Erika"
Schreibmaschine
gut erhalten
Preis $27.50

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

Zu verkaufen in B.C.
auf günstige Bedingungen.

In Yarrow:
11 Acker-Farm, davon 1 Acker Himbeeren, ½ Acker Erdbeeren, Obstbäume aller Art, 2 zweistöckige Hühnerställe, jeder 18 x 40, Wohnhaus von 6 Zimmern und Badezimmer

In der Nähe von Yarrow:
10 Acker-Farm, 1¼ Acker Himbeeren, Wohnhaus von 3 Zimmern, Hühner- und Heustall.
Anzufragen bei:
40 Acker-Farm, alles Heuland, großer Stall.

GEORGE G. HOOGE
R.R. 2, Vye Road,
Abbotsford, B. C.

WANTED — Fully experienced Body & Paintshopman. Also skilled Mechanic. Pay by Job, Contract, or best B.C. Wages. Must have Hand-Tools. All shop equipment new and modern. Apply

MARTENS' MOTOR SERVICE
Yarrow —:— B. C.

Zimmer

zu verrenten auf 411 Garlies Street, Winnipeg, Man.

— Phone: 55 136 —

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Kolonisation in Alaska

(Nachteile und Vorteile)

In jüngster Zeit hat man sich allgemein sehr für die Siedlungsmöglichkeiten in Alberta interessiert. Dieses Interesse ist einerseits nicht ganz unbegründet, andererseits steckt viel Propagan da dahinter. Um die Sachlage im rechten Lichte zu sehen, hat die M.C.C.-Exekutive den Bruder Winfield Fretz ersucht, die Verhältnisse in Alaska an Ort und Stelle zu studieren und besonders in bezug auf Siedlungsmöglichkeiten, und darüber zu berichten. Das geschah. Und hier ist der Bericht:

Woher in der Gegenwart dieses große Interesse für Alaska?

Es ist eigentlich nichts Besonderes dabei. Wir sehen darin vorwiegend die Folgen des Krieges. Jede Nachkriegsperiode bringt ein Forschen nach neuen Gebieten zur Besiedlung mit sich. Die Kriegspsychose führt Abenteuerlust im Gefolge; und der gesteigerte Pioniergeist nach Beendigung eines Krieges ist lediglich als das Verlangen anzusehen, das durch den Krieg geschaffene Unrecht zu befriedigen.

Es sind aber auch noch andere Gründe für dieses Alaskafieber da. Nachdem Präsident Roosevelt 1944 von seiner Reise nach Alaska zurückgekehrt war, sprach er sich mit Begeisterung über das Land aus und verhieß, ein Komitee zu bestimmen, welches eine Niederlassung der Kriegsveteranen in Alaska vorbereiten möge. Die Alaska-Legislatur setzte eine Behörde zur Erschließung des Landes ein (Alaska Development Board), um Niederlassungen anzufangen. Auch die Alaska-Eisenbahn- u. Dampfschiffahrt-Gesellschaft machte viel Reklame für dieses Land. Am meisten hat nach dieser Richtung der Innenminister a.D. L. Ickes getan. Er begünstigte die Besiedlung des Landes mit Flüchtigen aus Nordwest-Europa und schlug eine entsprechende Gesetzgebung vor. Und neulich veröffentlichte dieser Mann einen Bericht zu dieser Frage, welcher Bericht in den bedeutendsten Zeitungen des ganzen Landes abgedruckt wurde.

Unter Mennoniten wurde das Interesse für Alaska durch die Familie A. A. Rempel geweckt. Rempels befinden sich dort sehr gut und fordern andere auf, ihrem Beispiel zu folgen. P. M. Janzen von Ontario (Kalifornien) hat ebenfalls nach dieser Richtung hin Forschungen angestellt und meint, es sei möglich, dort eine oder einige Mennonitensiedlungen zu eröffnen.

Was tut nun die M. C. C. Hilfsabteilung?

Dieses Amt wurde ins Leben gerufen, um mennonitische Kolonisation und Siedlungsmöglichkeiten zu studieren und etwaigen Interessenten die auf diesen Gebieten nötigen Informationen zu verschaffen. Man fühlt, manche Siedlungsexperimente die teuer zu stehen kommen, könnten vermieden werden, wenn die notwendigen Voruntersuchungen über die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit des betreffenden Siedlungskomplexes angestellt würden, ehe das Land gekauft wird. Angesichts der Notwendigkeit solcher Voruntersuchungen wurde von Br. Winfield Fretz die Reise nach Alaska, von der hier die Rede ist, gemacht und dieser Bericht geschrieben. Natürlich kann ein solcher, kurzer Bericht nur die Hauptfaktoren betreffs der Niederlassung in Alaska namhaft machen. Wer ernstlich an das Wagnis einer Niederlassung in Alaska denkt, der studiere diesen Bericht und eine Menge anderen Materials obendrein, ehe er den Schritt wagt.

Es ist gesagt worden, Alaska sei ein geeigneter Platz zur Niederlassung für die flüchtigen Mennoniten aus Europa. Tausende von ihnen sind von ihren Heimstätten vertrieben; es sei daher notwendig neue Heime für diese zu beschaffen. Jedoch muß man dabei nicht vergessen, daß die Staaten sehr strengen Einwanderungsgesetze haben, und daß diese Gesetze auch für Alaska gelten. Es sei denn, daß diese Bestimmungen über Einwanderung geändert würden, sonst können Immigranten nicht nach Alaska gebracht werden. Und wenn's vom gesetzlichen Standpunkte auch zu machen wäre, so dürfen doch nicht die hohen Kosten des Transports und der Unterbringung auf den Siedlungen übersehen werden. Diese Kosten können übrigens vermindert werden, indem man den Immigranten aus Europa gewisse finanzielle Vergünstigungen gewährte: etwa freies Land zum Besiedeln, herabgesetzte Transportraten; Darlehen könnten gegeben werden zum Beschaffen von Vieh und landwirtschaftlichem Gerät und zum Häuserbauen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus Wingham, Man., bei Elm Creek.

Will versuchen, den werten Lesern der Rundschau von unserem Ergehen und Befinden etwas mitzuteilen. Das Wetter war bis dahin anhaltend kalt und somit hatten wir genug Zeit über manches nachzudenken und Zeit genug, Edles und Gutes zu schaffen. Wenn die Bibel uns schon lehrt die Zeit auszukaufen, da es böse Zeit ist, so versuchen wir es zu tun, nach bestem Wissen und Können. Sonntag für Sonntag scharren wir uns ums teure Evangelium, das uns von den Predigern J. Giesbrecht und Js. Penner gebracht wird. Einmal wöchentlich haben wir Bibelstunde und einmal im Monat dient uns die liebe Jugend mit Gesang, Vorträgen und Gedichten. Sehr rege beteiligt die Jugend sich an den Singstunden, die von Bruder P. Fehr geleitet werden. Recht überraschend war es für unseren Dirigenten, als am 3. Febr., an seinem Geburtstagsfest, die l. Jugend im geheimen recht passende Gedichte gelernt u. dem Geburtstagskind Glück u. Wohlergehen wünschte. Welch ein Segen liegt doch in einer bekehrten Jugend. Der Frauenverein auch der Jungfrauenverein haben monatlich einen bestimmten Tag, wo sie zusammenkommen, u. wo für die Mission gearbeitet wird. Aber auch der Kinder wird bei uns gedacht, indem 2 Sonntagsschulklassen eingerichtet sind, wo die 4 Lehrer P. Fehr, A. Neufeld, P. Thießen und Schw. M. Bergen den Kleinen das Heil in Christo Jesu bringen. Gott segne Euch, für euren Dienst an den Kleinen. Der Gesundheitszustand ist gut, nur leiden etliche an B. C. Fieber. Auch gedenkt Pr. Js. Penner uns in diesen Tagen zu verlassen und sich B. C. auf etliche Monaten anzusehen. Wir hoffen, ihm wird das schöne Süd-Westen nicht allzu sehr gefallen, und wird um 3 Monate wieder in unserer Mitte sein.

„Komme wieder Menschenkind," dieser Ruf galt kürzlich dem 66-jährigen Bruder D. Dirks. Er war schon eine zeitlang leidend, wohl Zuckerkrankheit; suchte Heilung in Winnipeg, doch — vergebens. Am Sonntag, den 17. Februar, ging er heim, nachdem er sein Haus bestellt. Die Leichenfeier fand in unserem Gotteshause statt wo die Predigerbrüder Js. Penner, J. Giesbrecht H. Ens, von Elm Creek, und J. Funk Worte des Trostes am Sarge und am Grabe sprachen. Bruder Funk betonte besonders das Wort: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf das wir klug werden." Und ein jeder Zuhörer betete wohl mit: „Ja Herr lehre uns bedenken und lehre uns unser Seelenheil schaffen mit Furcht und Zittern.

K. Rempel.

Arbeiter gesucht

für Farm, ledig, sofortigen Antritt, Lohn nach Uebereinkunft.

HENRY ISAAK
Headingly, Man.

North Kildonan

Zu verkaufen, nett angelegtes 3 Zimmer-Haus mit Veranda, Garage und 2 Lot Land; nahe am Hochweg.

FRANK ISAAK,
293 Carlton St.

Uhren

Wasser- und staubdichte Herren-Armbanduhren, Leuchtzeiger, rostfreie Gehäuse, 15 Steine, garantiert auf ein volles Jahr $32.50 (alles eingeschlossen)

Zu beziehen von
J. P. KOSLOWSKY
702 ARLINGTON ST. — WINNIPEG, MAN.

Well Established
Furniture Business
FOR SALE AT STEINBACH

Estate of A. H. Hiebert, Lot 68 x 230 ft. on Main Street, Store Building 24 x 48, Side addition, Office, Stockroom and double Garage. Residence on same lot 22 x 28, screen porch in back and summer-kitchen. All rooms plastered and painted up- and downstairs. Full basement, furnace, concrete cistern. Well with good water. For $10,000.00 cash.

Mrs. KATHARINE HIEBERT
Phone 47-1 — Box 13 — Steinbach, Man.

Einladung.

Die Niagara Mennoniten Brüder-Gemeinde zu Virgil, Ontario, hat eine Bibelkonferenz in den Ostertagen abzuhalten geplant. Die Brüder A. H. Unruh, Winnipeg, und H. H. Janzen, Kitchener, haben sich bereit erklärt, in Vorträgen über die letzten drei Wehen nach der Offenbarung zu dienen. So der Herr Gnade verleiht, so finden an den Tagen: Karfreitag, Sonnabend und Ostersonntag je zwei Versammlungen statt und zwar 2:30—4:30 Uhr nachmittag und 7:30—9:30 Uhr abends. Alle Geschwister im Herrn und Freunde des Wortes Gottes sind hiermit eingeladen, an den Segnungen in der Gemeinschaft teilzunehmen.

Der Vorstand der Gemeinde.

Druckfehler

In Rundschau No. 12, Seite 2, Spalte 5 sollte es heißen: „Noah predigte 120 Jahre....", nicht „Moses predigte...."

Red.

Bekanntmachung.

Das Alten- und Invalidenheim Bethania ist um 2 Pflegerinnen (Practical nurses) benötigt. Interessenten wollen sich gefl. an folgende **Adresse wenden:**

MENN. BENEVOLENT SOCIETY,
437 Desalaberry Street,
Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

1 Acker Lot mit neuem Haus 22 x 22 und Anbau. Zementkeller unterm Haus, neuer Furnace, Zisterne 8 x 8. Gerage 14 x 20 mit Zementflur. Alles in guter Ordnung.

FRANZ TOEWS,
Chamberlain Str.,
Steinbach, Man.
(gegenüber dem Hospital)

Dieses schnell ausschneiden

und mir binnen **einer Woche zurückschicken!** Ich schicke Ihnen dann **gerne drei** große Pakete (kosten **gewöhnlich $1.00** jedes) von **Ward's Mieten- und Läusevernichter** verbesserter Qualität in Pulverform zu. Jedes Paket enthält ein Maßkrüglein für genau genügend Pulver in 4 Quart, oder 1 Gallone im frischen Trinkwasser der Geflügel zu geben, garantierten wir, wie wir es schon seit 1922 tun, daß dieselben frei von Miten, Läusen und anderen Blutsaugern sein werden, oder wir schicken Ihr Geld zurück.

Zu beachten, daß Sie für **nur $1.** volle drei Pakete portofrei erhalten, die sonst jedes **$1.00** kosten, wenn **Sie Ihre Bestellung** einsenden, solange mein gegenwärtiger **Vorrat reicht,** um Ihr Order prompt, portofrei, **versichert** per Post auszufüllen.

Das Pulver ist **giftfrei, harmlos** für Menschen und alle Haustiere.

Jeder Arzt und Apotheker könnte bestätigen, daß die chemischen Bestandteile des Pulvers als beste Blutreinigungsmittel für Menschen bekannt sind.

Extra speziell: diese Notiz bitte **sofort** möglichst vielen Ihrer Nachbaren Geflügel-besitzer zu zeigen und eine größere, gemeinsame Bestellung für $2.00, oder mehr, einzusenden. Ein schönes, wertvolles **Geschenk geht Ihnen** dann portofrei für Ihre Mühe zu. Je größer Ihre gesammelte Bestellung, desto größer, schöner und wertvoller ist das Geschenk welches Ihnen **umsonst** zugeht.

Ich kann Ihre Bestellungen, kleine oder große, **sofort ausfüllen,** falls Sie nicht versäumen, mir **sofort zu schreiben.**

Eilen Sie und bestellen Sie mit nächster Post **beliebige Quantität** u. wir liefern es prompt, portofrei, **versichert** per Post an beliebige Adresse in Kanada.

Aber bitte, schicken Sie Zahlung **nur** in Kanad. Post Money Order. Schreiben Sie nur in englisch.

Adressieren Sie an:
Allen Watson, Box 115, Farmingdale, South Dakota, U.S.A.

Bitte dieses **eiligst** Ihren Nachbaren-Geflügelzüchtern zu zeigen!

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Als Mütterchen dieses sagte, gab es mir einen Stoß ins Herz, daß ich geradezu aufschrie. Sie streichelte wieder meine Wange und lächelte so traurig, so sehr traurig.

Ich weiß das, Agatchen, das tut sehr weh. Es wird dir tief ins Herz hineinschneiden und du wirst bitterlich weinen müssen.

Mütterchen, schluchzte, wie soll ich nach dir eine andere lieb haben!

Das wird viel innere Kämpfe geben, sagte sie. In den Haushalt, der von dir und Tienke, wie ich feste Zuversicht habe, treu und ordentlich besorgt werden wird, wird eine neue Hausfrau kommen. Vielleicht noch neue Stiefgeschwister—ich will dir nichts vorenthalten. Du wirst allen Liebe und Freundlichkeit entgegen bringen wollen. Du wirst das trotz allem Schweren können, wenn du, wie ich dir schon sagte, von dir und deinem eigenen kleinen Ich ganz absehen wirst. Denk an Väterchen, denk an mich, dein Mütterchen, u. wie weh es mir getan hätte, wenn mir meine Stiefkinder in diesem Hause mit bösem Willen begegnet wären und wie schwer es mir ohnehin oft mit ihnen wurde. Denk daran und dann wirst du der neuen Mutter, falls eine kommen sollte, ihre harte Aufgabe zu erleichtern suchen, nicht wahr?

Ich nickte bloß.

Und weiter denke auch an dich. Weißt du denn, was dir selber bevorsteht? Ob du nicht selbst einmal Waisenkindern Mutter sein, oder die eigenen Kinder einer Fremden wirst überlassen müssen. Wird es dir dann nicht eine Beruhigung und ein großer Trost sein, dir sagen zu dürfen, daß du selber in ähnlicher Lage zu Stiefmutter und Halbgeschwistern gut und liebevoll gewesen bist? Willst du mir versprechen, Väterchen nach Möglichkeit alles zu erleichtern?

Ich versprach es ihr.

Such sein Vertrauen zu gewinnen, daß er dich auch bei seiner Wahl zu Rate zieht. Und wenn er dir nun eines Tages sagt, die oder die hätte er im Auge, was meinst du dazu? Was wirst du dann sagen, Agathchen?

Erst werd ich in den Garten gehen und mich von ganzem Herzen ausweinen, sagte ich.

Wieder lächelte sie traurig.

Tu das, Agatchen, dann aber ringe solange mit dir, bis alles eigene Wollen, Fürchten und Wünschen aus deiner Seele weg ist und nichts als der ernste Wille, Väterchen zu helfen, bleibt. Bist du so weit mit dir gekommen, dann rate ihm. Sollte er aber nach deinem aufrichtigen Dafürhalten gegen dein Raten und Abraten eine Wahl treffen, ich muß dir das auch sagen, es kommt vor, daß Männer in solcher Zeit zuletzt ungeduldig werden und bei aller Vernunft ihrer älteren Jahre, einen Schritt tun, der ihnen später bitter leid wird. Auch in diesem Fall laß keine Unzufriedenheit in dir aufkommen und wahre Väterchen deine ganze Liebe und Achtung, und so viel an dir ist, halte den Frieden im Hause aufrecht. Sogar wenn es sehr schwer sein sollte. Du und Tienke seid ja schon erwachsen und es dauert vielleicht nicht mehr lange, so gründet ihr einen eigenen Hausstand. Dann seid ihr allem entronnen. Vergiß deine jüngeren Geschwister nicht. Sollte es einmal nötig und dir möglich sein, ihnen in deinem Hause ein Heim zu bieten, so wirst du das tun, nicht wahr?

Aber sicherlich, Mütterchen, rief ich.

Jetzt noch ein Wort zu dir, über deine eigene Zukunft, wenn du heiraten solltest Es ist ein sehr ernster Schritt. Darum wirst du auch vorher jede leichte Verbindung, die nur ein Spiel und Zeitvertreib ist und doch oft so viel Kummer und Unglück mit sich bringt, vermeiden und nur ein ernstes Angebot in Erwägung ziehen, nicht wahr?

Ich nickte.

Erst wenn nach ernster Prüfung dein Herz ruhig und still ist, gib der Liebe Raum in dir. Ueberkommt sie dich dann so, daß unaussprechliche Freude und frohe Zuversicht und kein Schatten von Schwanken und Zweifeln mehr in dir ist, dann sag ja, und du wirst glücklich sein. Solange aber noch Unruhe und Zweifel in dir besteht, tu es nicht. So—dies war, was ich dir sagen wollte. Willst du mir noch einmal versprechen, an meine Worte zu denken?

Ich versprach ihr alles, dann fragte ich: Mütterchen, Sie haben mir so viel schwere Dinge vorgelegt und ich glaube, mit Gottes Hilfe, werde ich allem nachkommen. Sagen Sie mir nur noch eines. Sie betonten immer wieder, ich soll von meinem Glück und Ich ganz absehen, es ganz beiseite lassen, und ich will das auch. Aber geht es nicht gegen unseres Herzens Begehren? Will der Mensch es nicht gut haben und glücklich sein in dieser Welt? Oder ist das nicht erlaubt und kommt alles Glück erst in jener Welt, wohin Sie jetzt gehen wollen?

Das reine Glück und die ewige Freude, die liegen dort, aber auch hier auf Erden dürfen wir viel Gutes erleben, nur ist der menschliche Verstand so klein. Wenn wir uns das Glück selber schaffen wollen, machen wir nur Fehler und finden es doch nicht. Ueberlassen wir es dem, der alle Dinge regiert, und wir werden es besser haben, hier und dort.

So starb mein liebes Mütterchen.

2

Wenn ich nun, ich wohne jetzt weit von meiner Heimat in einem großen Russendorf, mit großen Mühlen und Fabriken, bei meiner Tochter, wo alles anders ist als damals in meinen Jugendjahren, wenn ich in meinem kleinen Stübchen, mit dem einen Fensterchen, in dem alten Lehn- und Sorgstuhl sitze, beinah schon unnütz bin und nur noch Strümpfe stricke oder meinen Enkeljungen die Hosen flicke, wenn ich jetzt an die ersten Monate nach dem Tode meines Mütterchens denke, so muß ich sagen, es war trotz des Verlustes eine schöne Zeit. So froh und einträchtig sind wir Geschwister später nicht mehr zusammen gewesen. Nur unser Vater war sehr gedrückt und alterte zusehends. Zunächst brachte der Haushalt und die Wirtschaft um diese Zeit viel Arbeit mit sich. Es war Frühjahr. Glucken mußten gesetzt, Ferkel besorgt, Gemüse gepflanzt, der Garten gereinigt, Kartoffeln gejätet, auf dem Felde Arbusen und Melonen gesetzt. Seidenwürmer auf der Bodenstube gefüttert, Heu gemäht. Bei allen Arbeiten mußten Tienke und ich immer dabei sein, und auch die innere Wirtschaft durfte deshalb nicht hinten bleiben. Sogar Pferde und Kühe füttern, striegeln, ausmisten haben wir müssen, wenn Abram, der das sonst tat, in der Schmiede zu tun hatte. Wir hatten damals außer der Schmiede auf dem Hofe, in der oft 3 bis 4 Gesellen arbeiteten, eine Vollwirtschaft. Vater und Abram arbeiteten hauptsächlich in der Schmiede, die uns auch eigentlich ernährte. Besonders in den ersten Jahren Die Wirtschaften brachten damals lange nicht so viel wie später, als all die wunderbaren Maschinen aufkamen. Väterchen sagte oft, die Wirtschaft gibt uns das Brot, die Brennung, das Futter für Pferde und Kühe, Bargeld aber gibt sie kaum welches, und wäre nicht die Schmiede, ihr hättet nie die Aussteuer bekommen, die ihr bekommen habt. Und wir waren sehr reich versorgt, besonders mit Wäsche. Die hat mir schier für mein ganzes Leben gereicht. Als ich nach vielen, vielen Jahren, als ich selber schon zum zweiten Mal Witwe geworden war, mir ein neues Hemd nähen mußte, da war ich schier traurig, und es war mir beinah unglaublich, daß der reiche Vorrat, denn ich in meiner Jugend besaß, nun wirklich zu Ende gegangen war, wie alles in dieser Welt mal zu Ende gehen muß. Aber Ueberreste jener Wäsche sind mir noch geblieben, in meinem Flickerbeutel, in der messingbeschlagenen Kiste, für meine jungen Enkel, ihnen die Finger und Zehen zu verbinden wenn sie sich dieselben blutig gestoßen haben. Das muß ja immer Großmütterchen tun, wenn irgendwo Blut kommt.

Auch sonst war alles reichlich in unserm Hause vorhanden. Während in jener alten Zeit in manchen Familien für mehrere Geschwister nur ein Paar Schuhe und Stiefel da waren, hatten wir jeder unsere Sonntags- und Alltagsschuhe und Schlorren. Abram und Gerhard gingen alle Sonntag in blitzblanken Stiefeln in die Kirche. Das alles machte die Schmiede. Vater trug immer einen Knipsgeldbeutel in der Tasche und wenn er den aufmachte, dann sah einer immer Goldstücke und dicke Pakete Papiergeld. Daher konnte er auch allen Leuten eine Mithilfe sein Immer, wenn sie in Geldnot waren, kamen sie zu ihm, und ich war schier stolz auf ihn, daß er solch ein Mann war, auf dem so sichtbar der Segen Gottes ruhte. Daher war die Schmiede uns allen so ans Herz gewachsen. Das Klingen der Hammer auf den Amboßen, das Blasen der Blasebalge und das Pfeifen und Singen der Gesellen, klingt mir noch heute in den Ohren, wenn ich an meine Jugend zurückdenke. Die Schmiede hatte vier Feuer. Daneben war noch eine Stube, in der eine Hobelbank mit allen Tischlerwerkzeugen stand,, denn mein Vater konnte auch tischlern. Auch Sielen machen, zimmern, große Scheunen und Wohnhäuser bauen, Wanduhren zurecht machen. O, es gab wohl nichts, was unser Väterchen nicht machen konnte. In der Westentasche trug er immer einen kleinen, zusammenlegbaren Zollstock. Wo er etwas Neues sah, was er noch nicht gemacht hatte, wurde der Zollstock herausgeholt, gemessen, ein wenig im Kopf gerechnet und dann war es auch schon bald gemacht. Ueberhaupt sein Zollstock. Alles mußte gemessen werden. Das war seine Gewohnheit. Und was gemessen war, war in seinen Gedanken so gut wie fertig. Wie er das alles konnte, versteh ich nicht. Ich hab mich manchmal im stillen über d. Leute gefreut. Da kamen sie, wollten irgend was haben. Was Neues. Was Väterchen vielleicht noch niemals gesehen und sprachen und erklärten, ein langes und ein breites, wie und was. Väterchen aber hämmerte und feilte weiter, als wenn er überhaupt nichts hörte und dann mit einmal, der Mann meinte, er müsse das alles noch lange erklären und besprechen, sagte er, dann und dann ist es fertig. Die Leute blieben geradeso mit offenem Munde stehen, daß Väterchen mit einem Schlag aus ihren Worten verstanden hatte, was sie selber nicht mal recht verstanden. Mir sah mein Väterchen sehr hübsch aus, wenn er so bei seinem Amboß stand, daß ich oft als kleines Mädchen auf der Schmiedeschwelle saß und ihn anschaute und mich nicht los reißen konnte und kaum merkte, daß mir die Funken an die Füße schlugen. Ich hatte ihn so lieb, daß ich manchmal nicht wußte, was ich vor lauter Liebe tun sollte. Auch später, als ich schon aus der Schule war. Einmal saßen wir auf dem Beischlag. Er auf der Bank und ich auf dem Fußbänkchen Es war gegen Abend, beinah Zeit Abendbrot zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere vierte Reise nach Indien.

(Fortsetzung von Seite 3.)

den, falls die Stellung der Familie Richtige ist. Das sind Erlebnisse , die man nicht gewohnt werden kann in dem Masse, daß es ohne Tränen abgeht. Doch haben wir die Gnade gehabt, daß unsre Kinder uns nie haben Hindernisse in den Weg gelegt, um uns von der Arbeit zurück zu halten. Das ist Gnade, denn manchmal geht es einen andern Weg. Und so lassen wir fünf unsrer Kinder und eine Schwiegertochter zurück. Eine Genugtuung allerdings haben wir, und das ist, daß unser zweiter Sohn Waldo uns bald als Missionsarbeiter in Indien folgen wird. Das ist uns eine besondere Freude!

Als dann nach Monaten von ungewissem Warten alle Papiere in Ordnung schienen, mußte weiter nach Reisegelegenheit Ausschau gehalten werden. Dann endlich kam per Phon, daß in einer Woche Fahrgelegenheit in Aussicht stehe, ob wir dazu fertig sein könnten. Natürlich wollten wir keine weitere Zeit versäumen und so mußte mit Fleiß gearbeitet werden, um in Zeit an Ort und Stelle zu sein.

Beschwert wurde uns die letzte Vorbereitung noch durch den Umstand, daß uns die Woche noch zweimal verkürzt wurde, indem man uns kund tat, daß das Schiff auch wohl zwei Tage früher abgehen könne, und wir statt am 28. schon am 25. November nach New York kommen sollten.

Kitchener verließen wir jedoch einige Tage früher, um noch etwas bei unsern Kindern in Toronto zu weilen. Dann, Sonntag früh, schlug die Scheidestunde. denn Montag sollten wir uns in New York einschiffen. Doch von Montag wurde Dienstag, dann Mittwoch, und als wir dann Donnerstag nach dem Pier kamen, war als S. S. Hawaian Schipper noch nicht einmal eingelaufen, und wir mußten für eine weitere Nacht Unterkunft suchen und zwar in Brooklyn.

Und so wurde es Freitag den letzten November mittags, bis wir aufs Schiff kamen, nachdem wir die Angelegenheiten der Baggage erledigt hatten. Wir verließen auch bald die Anlegestelle, aber nur um bis zur Nähe der „Liberty Statue“ zu kommen, wo wieder Halt gemacht wurde bis fünf Uhr, und dann ging es in das Dunkel der Nacht hinein.

Die letzte Nacht in New York wurden wir von einem Schneesturm besucht, und unsre Befürchtung wurde zur Wahrheit; denn kaum einige Meilen draußen, wurde der Dampfer recht sehr hin und her geworfen, und keiner von uns war dazu vorbereitet.

Beim Abendessen hielten wir uns nicht lange auf, da ein jeder von uns beflissen war, auf Deck zu sein um die letzten Lichter der Großstadt verbleichen zu sehen. In der kurzen Zeit auf dem Schiff hatte man schon Bekanntschaft gemacht, und nach dem Spruch: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“, stand eine kleine Gruppe an einer Seite auf Deck, und in uns allen ging tief im Innern ewas vor. Das Gespräch verstummte langsam, und eine geheimnisvolle Stille lagerte sich auf uns alle. Wo waren die sonst so regen Gedanken? Bei den Lieben, die weiter und weiter zurück blieben?— Bei den Kindern? Den Geschwistern? Halblaut fing eine Stimme ein bekanntes Lied an und bald hatte sich ein Chor gebildet, und jeder drückte durch Gesang aus, was man tief im Innern empfand: „Jesus, Saviour, pilot me....,“ „Rock of Ages cleft for me....“, und andere Lieder erhalten in solchen Stunden tiefere Bedeutung. Aber nicht zu lange währte der Gesang, denn wir segelten mit raschen Schritten in eine sehr aufgeregte See hinein, und weil dieses für uns alle eine Ueberraschung war, und wir somit nicht an dieses Wiegen gewohnt

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).
Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

Office 51 986 — Telephones — Res. 39 193
H. VOGT
Barrister, Solicitor, Notary Public
885 Main St. Winnipeg.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Automobil-Versicherung

Seit zwölf Jahren dienen wir speziell in Auto-Versicherung.

Phonen oder schreiben Sie um Information an die

HENDRICKS AGENCY

Phone 96 636

WINNIPEG. 431 MAIN ST.

Vertreter gesucht

waren, erlebten wir, was der Dichter sehr trefflich ausgedrückt hat:"....das ist des Meeres Leben, das sich die Wellen senken, heben...." Und das Deck wurde sehr rasch leer, denn jeder flüchtete nach seiner Kajüte. Und was dort geschah, ist Privatsache und darf hier nicht ausgeplaudert werden. Möchte nur beifügen, daß die folgende Nacht eine außerordentlich unruhige war, und der folgende Tag, der schöne Sonntag, hatte nichts Anziehendes für die Meisten von uns; denn wohl kaum einer versuchte, das Bett zu verlassen. Und für die Meisten war das auch der beste Platz, denn man sagte uns, daß sogar von der Besatzung wohl ein Dutzend erkrankt seien, und einige von ihnen so stark, daß sie ins Schiffslazaret gebracht worden waren. Erst Montag gab es etwas nach, so daß einige Wenige im Speiseraum erschienen, um dem leeren Magen etliche Brocken zu übermitteln, denn an volle Mahlzeiten dachte wohl niemand. Ruhig wurde es aber noch nicht, es war nur eine kleine Unterbrechung, um mit größerer Wucht das grausame Spiel zu erneuern. Auf früheren Reisen haben wir mitunter hohe See erlebt, aber die Kreuzung dieses großen Wassers wird uns lange in Erinnerung bleiben. Eine unsrer Mitreisendem zeigte zum Schluß der Fahrt, als es wärmer wurde und sie Kleider mit kurzen Aermel trug, wie ihr rechter Oberarm verletzt worden sei, und eine große dunkelbraune Fläche verriet den Platz. Und andere hatten Verletzungen ähnlicher Art, auch sagte jemand, daß man vom Bett gerollt sei.

Dienstag, als es etwas nachgab und wir uns schon etwas an das Wiegenspiel gewöhnt hatten, sah man mehr ans Licht kommen, doch den Meisten sah man es an, d. sie gelitten hatten, doch unser Schifflein schien kein Mitleid zu haben und fuhr fort mit dem grimmigem Spiel; doch wurde „boatdrill" vorgenommen, wozu jeder erscheinen sollte. Und es kamen auch wohl die Meisten, weil ein „Muß" dahinter war.

(Schluß folgt.)

Eine Erwiderung

auf „Wie hat Deutschland den Krieg verloren." in der Rundschau No. 12 vom 20/3 von einem B. Klausner.

Zuerst gibt der Einsender ein Kommentar eines H. H. aus einer amerikanischen Zeitung, das zum Teil sachlich, zum Teil phantastisch ist. Dann folgt B. Klausners eigene „Meinung" und, je weiter man kommt beim Lesen, desto mehr staunt man über den Inhalt.

Der ganze Text enthält kaum einen Satz der Wert haben könnte und dazu ist der Inhalt sehr verworren, und doch war der Artikel gut genug für die Rundschau und das ist auch zum verwundern.

B. K. muß ganz anders denken, als ein Christ. Das Beste was ein Christ praktisch tun kann, ist „wohltun und mitteilen" — barmherzig sein. Er denkt jedenfalls nicht daran. In einem Sonntagsschulblatt wurde das Thema vom barmherzigen Samariter behandelt, wobei in demselben verschiedene Fragen an die Kinder gestellt waren Die richtigen sollten unterstrichen werden, etwa so: Was tat der Samariter dem Halbtotgeschlagenen, goß er ihm Oel in die Wunden; verband er seine Wunden; brachte er ihn in die Herberge; schlug er ihn noch mehr? Wer weiß was B. K. würde getan haben?

Während schon im großen Maßstabe Hilfswerke in Aktion sind und tausende unserer Leute helfen, so gut jeder kann; während viele sehnsüchtig warten, daß auch die letzte Tür für die Hilfe aufgehen wird — schmäht B. K. ein Volk, das mit dem Tode ringt.

Es ist ja auch so einfach und leicht, er kann dabei nicht „fehlen". — Ganz sonderbar, daß der Einsender sich Gott als einen Gott des Krieges denkt, während der Apostel Ihn den Gott des Friedens nennt.

Zuletzt wiederspricht sich der Schreiber jenes Aufsatzes noch gründlich, indem er behauptet — er richte nicht, während er doch einen starken Versuch gemacht hat, zu richten.

Nach der Wahrheit sucht er. Die findet nicht jemand, der mutwillens irrt; solchen wird die Wahrheit nicht frei machen, sondern richten. Es ist umsonst, die Bibel nach eigenen Gelüsten auslegen zu wollen. So wie Br. Klausner die Bibel nicht auslegen kann, so versteht er auch nicht, die Zeichen der Zeit zu deuten, In der Luft ist jedenfalls etwas ganz anderes, als was er sieht. Nun, genug, wenn jener Artikel hiermit auch nur halb beantwortet ist.

—Ein Leser.—

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Zu haben:

Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Programm für den Dirigenten und Gesangkursus in Winkler, Man.

von Mittwoch den 24. April, 10 Uhr Morgens bis Sonntag, den 28. April, 1946.

Der bekannte Radio Sänger und Gesanglehrer Roberto Wood von Winnipeg wird Unterricht im Singen, Atemkontrole und Methode des Gesanges geben.

Br. K. N. Neufeld wird den theoretischen und Chorunterricht erteilen. Für die Abende ist folgendes vorgesehen:

Mittwoch Abend Abteilungen im Dirigieren, geleitet von verschiedenen Dirigenten und Unterricht von Prof. Wood.

Donnerstag Abend wird der Winkler Bergthaler Chor unter K. N. Neufeld's Leitung die Oster-Kantate „Hail the Victor" vortragen.

Freitag Abend werden verschiedene Chöre aus dem Süden Manitobas je drei Lieder unter Kritik vortragen.

Sonnabend Abend übt der Dirigenten-Männerchor, der auch an den Tagen übt und Sonntag nachmittag ein kurzes Programm liefert, geleitet von verschiedenen Dirigenten aus ganz Kanada.

Sonntag Abend liefert der Winkler Philharmonische Chor die Kantate „The Nazarene", geleitet von K. H. Neufeld und begleitet von Prof J. Waterhouse Streichquartett aus Winnipeg. Mrs. Waterhouse spielt das Piano. Die Solisten sind: Der beste Baritone aus Winnipeg Edward Forrest, Soprano, Justina Enns, Winkler und Mezzo-Soprano, Eliz. Labun, Kronsgart.

Alle Dirigenten in Kanada und auch Sänger sind herzlich eingeladen, an diesem Kursus teilzunehmen. Br. Neufeld hat schon mehrere Anmeldungen aus Sask. und Alberta.

Das Manitoba Jugendkomitee
Pred. Paul Schäfer, Vorsitzender
Pred. P. A. Rempel, Schreiber

M. C. C. Literatur.

(Die folgende Liste enthält wichtige Bücher, Broschüren und Blätter, die von dem M.C.C., Akron Pa., U.S.A. erhältlich sind.)

The History and Principles of Mennonite Relief Work—An Introduction, by M. C. Lehman.

A 41-page book giving a brief historical sketch and statement of principle on Mennonite relief work for those interested in a Christian relief ministry.—20 cents for single copies, in quantities of ten or more, 15 cents per copy.

War Sufferers' Relief Bulletin

An 8-page monthly periodical containing news items and articles regarding the Mennonite relief program.—Free.

Women's Activities Letter

A news letter for women concerning peace and relief activities.—Free.

Relief News Letter

A detailed news letter on Mennonite and world-wide relief. Prepared for relief workers and prospective relief workers.—Free.

International Relief in Action. 1914-1943

Fiftiy-seven project records for class discussion of practical problems of international relief and foreign aid.—$1.25, cloth edition; $1.00 paper edition.

Mennonites and their Heritage

A series of six studies on the history and beliefs of Mennonites. Designed for use in the C.P.S. camps. — 20 cents per copy, in in quantities of ten or more, 15 cents per copy.

I. Mennonite Origins in Europe, H. S. Bender.

II. Mennonites in America, C. Henry Smith.

III. Our Mennonite Heritage, Edward Yoder.

IV. Our Mission as a Church of Christ, Ed. Kaufman.

V. Christian Relationships to State and Community, Guy Hershberger.

VI. Life and Service in the Kingdom of God, P. C. Hiebert. (Prepared by Edward Yoder and Don Smucker.) 25 cents for single copies; 15 cents per copy in quantities of 25 or more.

Mennonite Colonization— Lesson from the Past for the Future.

A study of Mennonite colonization efforts as to the factors contributing to success and failure. Also contains suggestions for any future colonization endeavors. — 20 cents per copy; in quantities of ten or more, 15 cents per copy.

Mennonite Colonization in Mexico, by J. Winfield Fretz.

A 43-page book introducing the Mennonites in Mexico. Also tells the story of their colonization and their manner of living. — 20 cents per copy; in quantities of ten or more, 15 cents per copy.

Must Christians fight? by Edward Yoder.

A Scriptural inquiry regarding the position of those who attempt to prove on Biblical grounds that it is right for the Christian to take part in war.—20 cents for single copies; in quantities of ten to one hundred, 15 cents per copy; above one hundred copies, 10 cents each.

The Christian and Conscription

A 124-page booklet designed to assist Christians in their thinking and studying on conscription.

Alte Adresse: — Rosemary, Alta.
Neue: — Box 60, Gem, Alta.,
H. A. Walde.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office: 504 College Ave. Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone: 46 857
Down-Town Office: Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M — 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Leibeigenschaft.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Aegypter wurden, nachdem sie sich verkauft hatten, gezwungen, ihrer Regierung den fünften Teil von ihrer Ernte zu geben. Die anderen vier Teile aber konnten sie für sich verwerten. Doch die russische Volksbeglücker — die Kommunisten, die heute Rußland beherrschen, sind schon lange nicht mit ein Fünftel zufrieden und man stellt auf den Kollektivfarmen Polizeibeamte an, welche das Getreide beim Dreschen bewahren, damit die Bauern nicht etwa von der Ernte in der Tasche oder in den Stiefeln nachhause nehmen, damit er doch nicht mehr als ein Zehntel der Ernte zu freien Verfügung bekommt. Der Rest von neun Zehntel seiner Ernte wird von der Regierung zu einem sehr niedrigen Preise genommen.

Die Regierung hat die Befugnis, den Bauer dahin zu versetzen, wohin es ihr beliebt. Der beliebte Ort, was man heute so viele Hunderttausende der vertriebenen Bevölkerung hinsendet, ist Kasakstan. Hier sind in den letzten Jahren auch sehr viele unserer armen Glaubensgenossen gestrandet.

Kasakstan ist eine ziemlich trokkene Gegend hinter dem Ural. Es ist dieses die Kirgisensteppe, wo bis jetzt die Kirgisen ihre anspruchslose Herden von Kamelen und Schafen drauf weideten. An Getreide wurden nur d. Arten gezogen, die der Dürre am besten widerstehen, wie Hirse und Sonnenblumen.

Heute hat man dort große Kollektivfarmen angelegt und in den Jahren 1939 und 1940 hat die Regierung hunderttausende Familien, meistens ohne die Männer, dorthin als Arbeiter geschickt. Die Männer aber hat man nach dem nördlichen Sibirien geschickt, wo sie Holz fällen und in den Schachten arbeiten müssen. Es sind dieses alles Menschen, welche die Sovjetregierung auf die schwarzen Liste gestellt hat. Wenn die Regierung billige Arbeitskräfte braucht, so sucht sie nach politisch unzuverlässigen Bürgern, welche dann aller Rechte enthoben werden und für schlechte Kost und schlechte Bekleidung arbeiten müssen. Unzuverlässig wird der ganze Mittelstand betrachtet. Wer früher einmal etwas besessen hat, bei der alten Regierung ein Amt bekleidete, seinem christlichen Glauben treu bleibt u. s. w. wird als politisch unzuverlässlich betrachtet. Es sollen heute bereits 15,000,000 solcher entrechteten Untertanen in Rußland leben. Sie wohnen in Erdhütten, zehn Fuß tief 20 Fuß weit und 100 Fuß lang, wo sie auf Strohsäcken auf feuchter Erde schlafen. Ein jeder hat einige alte Blechdosen am Gürtel hängen, mit welchen er sich beim Essen bedient. D. Essen besteht aus einer Schüssel Suppe oder Grütze, doch sehr knapp bemessen. Zuweilen werden ihnen auch getrocknete Fische über den Zaun geworfen. Sie haben alle Tage 12 Stunden zu arbeiten. Sie sind aber so schwach, daß sie sich nach der Arbeit schon nicht unnötig bewegen. Wird jemand krank, so kümmert sich niemand um sie, denn es ist ja genügend Ersatz vorhanden. Viele rafft der Typhus vor der Zeit aus ihrer Verbannung weg. Wer aber seine 5—10 Jahre überlebt bekommt einen roten Strich in seinem Paß und er ist nicht berechtigt so lange er lebt, ein Haus oder irgend etwas zu besitzen und muß sein Lebenlang unstät und flüchtig sein. Ein gewöhnlicher Sträfling darf nach einem Jahre, wenn von seinen Verwandten darum eingekommen wird, schreiben, diese armen Entrechteten dürfen die ganze Zeit keine Briefe schreiben. Deshalb heißt es auch in d. spärlichen Briefen die wir von drüben erhalten: „Der Mann oder Bruder ist schon so und so lange verschleppt und keine Nachricht von ihm."

O wie grausam! Und dieses in unserer Zeit. Wie schwer muß es doch für unsere Brüder sein, die wir doch von jeher so sehr die Freiheit liebten. Als vor vierhundert Jahren sich beinahe ganz Europa unter das römisch-katholische Joch beugte, so waren es unsere Vorfahren, die Friesen, die sich nie ganz unter selbiges ergaben. In der Zeit der Reformation waren sie die ersten, die mit der katholischen Kirche brachen und als man sie deshalb verfolgte, gingen sie dorthin, wo man sie duldete. Als man in Preußen ihr Gewissen nicht mehr respektierte, so gingen sie weiter bis nach Rußland. Sie schraken vor keiner Entbehrung und schweren Arbeit zurück, nur frei wollten sie sein. Und jetzt? Warum hat der liebe Gott diese Versklavung zugelassen? Wir können diese Frage nicht beantworten. Können wir noch hoffen, daß ihre Lage dort noch erleichtert werden wird? Bei Gott ist kein Ding unmöglich, laßt uns alle anhalten mit Beten und Helfen, wo immer wir können.

P. P. Kornelsen.

Alte Adresse: — Swan River, Manitoba.
Neue: — Box 96, Winkler, Man.
Nick Wiebe.

Alte Adresse: — 132 Ave., G. W., Saskatoon, Sask.
Neue: — Box 838, Kelowna, B. C., L. Erbacher.

Ueberzeugt Euch!

In viel tausende Heime in
British Columbia, Alberta, Saskatchewan, Ontario und Manitoba
kehrt die „Mennonitische Rundschau" wöchentlich ein.
Reklame in diesem Blatte bringt in allen Provinzen Erfolg, nicht nur in Manitoba.

Versucht es mal!

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.
165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

Anstalt für Kranke

Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern

für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.

Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.

LIFE AND NATURE
269 Redwood Ave. Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

Victor Avenue, daß in eine Missionshalle verwandelt worden ist. Wegen Arbeiter, Geld und Materialmangel, dauerte die Umbau so lange. Obzwar die Reparaturen noch nicht beendigt sind, versammelte man sich doch in der neuen Missionshalle für den Gesangsgottesdienst. Der formelle Umzug findet um etliche Wochen statt.

—Dr. Charles M. Sheldon, Topeka, Kansas, weltberühmt wegen seines Buches „In Seinen Fußstapfen", welches in vielen Sprachen übersetzt wurde und einen Absatz von rund 10,000,000 Exemplaren gehabt haben soll, ist neulich gestorben. Er war Congregationalisten Prediger.

Kanada—Der Tod Aberharts und der Krieg bewirkten, daß in Alberta die praktische Durchführung der Sozialkredittheorie auf die lange Bank geschoben wurde. Im letzten Dezember verlangte die A.S.C. Liga jedoch energisch von ihrem jetzigen Führer Manning, praktische Schritte zur Verwirklichung vorzunehmen.

Am 18. März machte Manning den Anfang, indem er der Prov. Legislatur eine „Alberta Bill of Rights" vorlegte. Darnach sollen jeder unbeschäftigten Person über 19 und allen Personen A.D. über 60 eine minimale Jahreseinahme von $600. garantiert werden, zahlbar in Kreditzertificaten der Provinz.

—Igor Gousenko, 27, gewesener Geheimschriftsklerk in d. Sowjetgesandschaft in Ottawa, der seit September in Schutzhaft lebte, trat in voriger Woche als Zeuge in dem Falle Fred Rose u. Dr. Boyer auf, welche der Spionage beschuldigt werden.

Sein Verweilen in Kanada hatte Gousenko davon überzeugt, daß dieses ein Land der wirklichen Demokratie und der Freiheit ist, und er verließ seinen Posten in der Sowjetgesandschaft, um nie mehr in das Kommunistenparadies zurückzukehren. Ob man ihn immer wird gegen Sowjetrache schützen können?

★ ★ ★

Kanada.—Der Handelsminister Hon. James A. MacKinnon gab bekannt, daß der Weizenpreis von $1.25 per Buschel No. 1 Northern Fort William oder Port Arthur für das kommende Erntejahr beibehalten werden wird. Lieferungsquoten dürften wiederum eingeführt werden, allerdings nur für erste Zeit nach der Ernte, um den vorhandenen Elevatorraum gleichmäßig auf die Farmer zu verteilen.

Maßnahmen sind von der Regierung beabsichtigt, um die Ablieferung von Weizen, der noch auf Farmen eingelagert ist, zu beschleunigen. Dabei ist offenbar an eine Verrechnung der Ablieferungen mit der Einkommensteuer gedacht.

Inoffiziell wurde jedoch berichtet, daß der Weizenpreis auf $1.55 per Buschel erhöht werden soll.

—Letzte Woche sprach der Führer der kanadischen kommunistischen Partei Tim Buck zu einer Versammlung von 700 Studenten der McGill Universität. Tim Buck glaubte besonders klug zu handeln, als er an die Studenten verschiedene Fragen richtete und dann auf die Antwort von seinen Zuhörern wartete. Er sprach über die angebliche Hetze zum Krieg gegen Rußland und stellte sodann folgende Frage: „Wer, glauben Sie, möchte einen dritten Weltkrieg haben?" Die Antwort kam einstimmig von hunderten Zuhörern: „Rußland!"

—Premier Mackenzie King gibt sich noch immer der Hoffnung hin, daß sich ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Kanada und Rußland über die russische Spionage-Affäre werde vermeiden lassen. Beweis dafür ist erstens die Mäßigung, der er sich in seiner Erklärung vor dem Parlament befleißigte, und zweitens sein ausdrücklicher Hinweis darauf, daß es Leute gebe, welche die Ansicht vertreten, Kanada solle die Beziehungen zu Rußland abbrechen. „Ich hoffe aber", erklärte King, „daß niemand in verantwortlicher Stellung eine derartige Ansicht hat."

—Das gegen den kommunistischen Abgeordneten Fred Rose, Montreal, eingeleitete Verfahren wegen angeblicher Beteiligung an der Spionageaffäre hat Ende der letzten Woche begonnen. Hauptzeuge im Vorverhör war der ehemalige Angestellte der russischen Gesandtschaft in Ottawa, Igor Gouzenko, der erklärte, daß russische Geheimagenten im Gebäude des russischen Militärattaches ihre Arbeit hinter Stahltüren und mit Stahl vergitterten Fenstern ausführten. Telegramme wurden in einem geheimen Raum des Gebäudes geschrieben und in Geheimschrift nach Moskau weitergeschickt.

★ ★ ★

U.S.A.—Ex-Präsident Herbert Hoover reiste von New York nach Europa ab, um dort jedes Land zu besuchen, das Hilfe braucht. Die Reise wird ungefähr fünf Wochen in Anspruch nehmen.

Auf einer Pressekonferenz bemerkte Hoover, es könnten ungefähr 5,000,000 Tonnen Weizen gespart werden, wenn südamerikanische Länder ihre Importe aus den Vereinigten Staaten kürzen und ihren gegenwärtigen Ueberschuß für den Export freigeben würden. Außerdem könnten in Amerika 2,000,000 Tonnen durch die bereits bekannt gemachten Sparmaßnahmen gesichert werden.

—Fiorello H. LaGuardia, früher Bürgermeister von New York, wurde einstimmig zum Nachfolger von Herbert Lehman als Generaldirektor der „UNRRA" erwählt. Ein Zentralkomitee des UNRRA-Rates erwählte La Guardia ohne Debatte aus einer Liste von 14 Kandidaten, nachdem man erfahren hatte, d. dieser die vorbehaltlose Gutheißung des Präsidenten Truman für den Posten besitzt.

—Die Vereinigten Staaten haben der übrigen Welt Notiz davon gegeben, daß sie sich mit dem 1. Januar, 1947 aus der UNRRA zurückziehen werden und auch für eine Fortsetzung der UNRRA-Tätigkeit nach dem vertraglich vorgesehenen Datum nicht eintreten würden. Die UNRRA hat ihre Tätigkeit am 31. Dezember 1946 in Europa und am 31. März im Pazifik einzustellen.

Der Hilfsstaatssekretär William Clayton machte die dahingehende Ankündigung in der jetzigen Sitzung der UNRRA-Exekutive.

★ ★ ★

England.—Die polnische Armee in Italien und Großbritannien soll in kurzer Zeit aufgelöst werden. Die britische Regierung hat Flugblätter unter den polnischen Soldaten verteilen lassen, in welchen es heißt, daß die Regierung Polens jenen eine anständige Behandlung zusichere, die nach Polen zurückkehren. Diese polnischen Soldaten, die an der Seite der Alliierten gekämpft haben, sollen damit in ein Land zurückgeschickt werden, das ein Regime besitzt, von dem sie nichts wissen wollen. Ein Bericht in der „New York Times" erklärt hierzu: „Sie müssen nun gehen, nachdem sie einer großen Sache in großzügiger Weise gedient haben und müssen sie ihre Belohnung von der Geschichte suchen."

—Nicht offiziell wird gemeldet, daß der Kommandant der polnischen Auslandsarmee General Anders Widerstand gegen die Rückkehr polnischer Truppen nach Polen leisten werde, solange die Warschauer Regierung nicht die Garantie gibt, daß wirklich freie Wahlen im Frühjahr stattfinden werden.

★ ★ ★

Deutschland.—Die amerikanische Armee hat den Russen über 50,000 Mann ausgeliefert, die als Angehörige der Sowjetunion klassifiziert wurden und auf der Seite der Deutschen gekämpft haben. In den Gefangenenlagern in der amerikanischen Zone gibt es keine Russen mehr. Es wurde hier erklärt, daß sich die Vereinigten Staaten unter einer in Jalta erzielten Vereinbarung verpflichtet hatten, den Russen alle russischen Bürger auszuliefern, die deutsche Uniformen trugen, zur Roten Armee gehörten und keine Entlassungspapiere aufweisen konnten oder von Moskau beschuldigt wurden, den Feind freiwillig unterstützt zu haben.

★ ★ ★

Dänemark.—Der russische Oberbefehlshaber auf der dänischen Insel Bornholm hat die dänische Regierung davon verständigt, daß die russischen Truppen bis Anfang April die Insel evakuiert haben würden.

★ ★ ★

Indien.—Der indische General-Agent in Waschington, UNRRA-Delegat Sir Bajpai, teilte letzterer mit, daß 5,000,000 bis 15,000,000 Indier im Verlaufe von Wochen den Hungertod erleiden werden, sollte Indien nicht prompt 4,000,000 Tonnen Getreide erhalten. Im Süden und Westen Indiens nagten bereits 120,000,000 Menschen am Hungertuche. Er ersuchte um eine Aenderung in den technischen Bestimmungen der UNRRA Richtungslinien, betonend, daß Indien, während es im Stande ist, für Getreide zu zahlen, kein Invasionsland und deshalb nicht berechtigt sei, die UNRRA um Hilfe in seiner Notlage anzugehen.

Trapper, — Farmer, Achtung!

"MUSKRAT SPECIAL"

Eröffnung der Frühlings-Fangsaison war am 18. März.
Wir nehmen jedes Fell, daß Sie schicken.

Preise sind hoch .... bis zu $4.50

Wir zahlen alle Prämien — nehmen keine Kommission.

Jetzt ist Ihre Gelegenheit, alle Arten Rohfelle für höchste Preise zu verkaufen, auch Rinder- und Pferdehäute etc.

Pferdehaar und Schwanz, reingekämmt .... bis zu .... 70¢ Pfd.

Sie können uns trauen und **wir garantieren ehrlichen Handel, höchste Preise, rechtes Gewicht.**

AMERICAN HIDE & FUR COMPANY

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Manitoba. — 1246 Albert St., Regina, Sask.

"CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD."

(Sparkassen Vereinigung)

von D. J. Löwen,
North Kildonan, Man.

Zwei Namen für ein und dasselbe Ding, die sich zum Teil wiedersprechen, anderseits sich ergänzen. In der vor bald zwei Jahren gegründeten Organisation sollen und müssen beide zur Geltung kommen, wenn die Vereinigung gedeihen und sich gesund entwickeln soll. Es ist das leider nicht der Fall. Als Kredit Vereinigung kommt der Verein zu seinem Rechte. Credite werden beansprucht und gewährt, soweit es die Mittel des Vereins gestalten. Als Sparchassen-Vereinigung bleibt die Organisation ziemlich hinter ihrer Bestimmung zurück. Es ist ein Verein, der den Mitgliedern die Möglichkeit bietet, ihre Ersparnisse einzutragen und auch noch einen kleinen Nutzen in vom Verein gezahlten Zinsen zu erhalten. Die Mitglieder haben aber das Sparen bis jetzt nicht gelernt. Wenn man das Guthaben der Mitglieder durchsieht, so findet man da solche, die bei der Gründung des Vereins $.50 eingezahlt haben als Eintrittsgeld und $1.00 auf einen Anteilsschein gezahlt haben und so ist die Rechnung stehen geblieben. Dann sind weit die meisten bei einem Anteilschein (5.00) stehen geblieben. Eine kleine Zahl hat die am Anfang gesetzte Grenze mit zehn Anteilscheinen die aber später aufgehoben wurde, zum Teil erreicht, in einzelnden Fällen sogar überschritten. 660 Mitglieder haben bis heute an Anteilscheinen etwa $8000. eingezahlt. Nicht ganz 1½ Anteile auf das Mitglied.

Die Summen, die als Depositen eingezahlt sind, betrugen zum 1. Februar etwa $21,000. mit diesem Kapital hat der Verein zu rechnen. Soweit diese Summe reicht, kann er Credit gewähren und damit seinen Mitgliedern helfen. Etwa $600. sind in bald zwei Jahren als Gewinn in der Kasse geblieben. Dadurch, daß beinahe ¾ der verfügbaren Gelder zeitweilige Einlagen sind, unterliegt die verfügbare Summe großen Schwankungen, weil die zeitweiligen Einzahlungen periodisch einkommen und auch ebenso herausgenommen werden. Besonders im Herbst kommt verhältnißmäßig viel Geld ein und der Kassenbestand steigt. Dieser Kassenbestand liegt tot. In Nachfolgendem ein Bild von diesem Steigen des Kassenbestandes. Am 30. Juli war der Kassenbestand $1704.50; am 30. August $5593.25; am 30. September $10,821.51; am 30. Oktober $11,578.45; am 30. November $12,614.68; am 30. Dezember $1531.62;

Der Rückgang des Kassenbestandes im Dezember entstand dadurch, daß in diesem Monat $13.697.09 Deposits herausgenommen wurden. Einen Monat weiter haben wir März und dann wird der Verein wieder in der peinlichen Lage sein, manche Eingabe um eine Anleihe absagen zu müssen, weil kein Geld da sein wird.

Die Möglichkeiten, die dem Verein gegeben sind, seinen Mitgliedern zu jeder Zeit zu helfen, sind sehr begrenzt und das zum größten Teil, weil die Mitglieder die Sache einseitig behandeln.

Als Creditgesellschaft, wie schon gesagt, kommt die Organisation zu ihrem Rechte, jedoch nicht als Sparkassenvereinigung. Wenn 660 Mitglieder bemüht wären, Gelder zu sparen und jedes Mitglied auch nur 10 Anteilscheine hätte, so gäbe das $33,000. Das wäre eine Summe, die nicht so großen Schwankungen unterworfen wäre und der Verein könnte sicherer arbeiten.

Die Verwaltung kam auf der allgemeinen Jahresversammlung mit verschiedenen Vorschlägen. Als ersten schlug sie vor, die Zinsen von 12% auf 8% zu reduzieren. Der Vorschlag wurde abgelehnt, und mit Recht. Die Einnahmen von der verhältnißmäßig kleinen Summe, die dem Verein zur Verfügung steht, sind zu klein um sie auf ein Drittel zu reduzieren. Die Sache würde sich aber ändern, wenn anstatt $30,000. — fünfzig oder sechzig im Umsatz wären.

Ein anderer Uebelstand ist, daß manche von denjenigen, deren Ansprüche aus Geldmangel nicht befriedigt können werden, dem Verein mißgestimmt den Rücken kehren. Es ist notwendig, daß die Mitglieder Sparsummen eintragen, auch kleine Summen sind wichtig. Viele kleine Quellen bilden bei ihrem zusammenfließen einen Fluß, und Flüsse einen Strom. Deshalb war die Empfehlung der Verwaltung, mehr Ersparnisse und diese als Anteile einzulegen, sehr am Platze.

Die Auswirkungen dieses Vorschlages sind schon vorher erwähnt. Ein wunder Punkt sind die von der Verwaltung geforderten Rückzahlungen der geliehenen Gelder in monatlichen Raten. Weil unter denen, die Geld borgen, manche sind, die keine regelmäßigen monatlichen Einkünfte haben, sind sie, nach ihrer Bestreben d es Vereins ist, mög- monatliche Rückzahlungen zu machen. Trotzdem ist die Empfehlung der Verwaltung gut und sollte auch befolgt werden. Das Bestreben des Vereins ist möglichst vielen zu helfen. Wir bleiben vorläufig bei der Summe stehen, die der Verwaltung zur Verfügung steht, 30—35 tausend Dollar. Wenn diese Summe auf lange Termine ausgeliehen wird, angenommen auf 10 Monate, dann ist das Geld für diese Zeit festgelegt und da keine Rückzahlungen einkommen, bleibt die Kasse für 10 Monate leer, um sich dann nach 10 Monate zum überfließen zu füllen. Darum entstehen zwei Uebelstände, erstens müssen wärend der Kassenebbe viele, die wirklich hilfsbedürftig sind, unbefriedigt bleiben und zweitens gibt es dann eine Zeit, wo sich Ueberschüsse in der Kasse bilden und wie wir aus den Kassenbeständen vom Juli bis Dezember gesehen, ein ziemliches Kapital unbenutzt liegen bleibt. Wenn dagegen die monatliche Zahlungen ein Einnahme von $3000. an zurückkehrenden Anleihen plus $300. an Zinsen ergeben. Mit $3,300 monatlichen Einnahmen könnten da jeden Monat, mit Anleihen von $300. durchschnittlich gerechnet, 11 Mitglieder geholfen werden. Die ersten 100 Personen hätten am Schluße der 10 Monate bezahlt und in der Zeit wären 100 weitern Mitgliedern geholfen. Das ist Grund genug, auf monatliche Zahlungen stehen zu bleiben.

(Fortsetzung folgt)

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $.........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $.........

(Zusammen $2.25) Beigelegt sind: $.........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—